

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

24.12.1935 (No. 355)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 38 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Austrägen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Englisch-französische Militärbesprechungen

„Der Angriff“

Das neue Buch von Joseph Goebbels

Nicht nur dem Mimen flücht die Nachwelt keine Kränze, sondern auch dem Journalisten nicht. Wenigstens galt das bis jetzt. Und es galt, mochten auch einmal hier und da Ausnahmen vorkommen.

Seit dem großen Umschwung in Deutschland ist das jedoch anders geworden. Die politische Erziehung, die das ganze Volk erfährt, kann nicht nur mit geschlossenen Darstellungen, mit Abhandlungen wirken, sondern sie muß sich auch der für den Tag geschriebenen Aufsätze bedienen, die in der entscheidenden Kampfzeit von den führenden Männern geschrieben worden sind. Denn diese Aufsätze sind heute nicht weniger wertvoll, als damals.

Nicht etwa nur deshalb wertvoll, weil sie jenen kämpferischen Geist atmen, auf den es schließlich ankommt, sondern auch deshalb, weil sie rein inhaltlich und sachlich Fragen beantworten, die auch heute noch wichtig für uns sind. Die Demokratie z. B. ist wohl bei uns in Deutschland überwunden; aber in der Welt um uns herum noch lange nicht. Und genau so steht es mit dem Kommunismus, mit dem Merkantilismus, mit jener Reaktion, die die alte Klassenherrschaft wieder heraufbeschwören möchte.

Das alles sind Mächte, die noch immer ihre Gefährlichkeit auch für uns besitzen. Es ist nicht so, daß nun die Flut, die uns bedrohte, überhaupt verschwunden wäre. Nein, wir haben sie eingedämmt. Aber dieser Damm muß auch halten. Nie mehr darf unser Volk einem Einbruch jener Mächte ausgesetzt werden. Sprüher mögen zu uns herüberdringen. Wir werden mit ihnen fertig werden. Aber der Damm selbst muß fest bleiben.

Es gibt nur wenige Bücher, die besser geeignet wären, der Festigkeit dieses Damms zu dienen, als das soeben erschienene Buch des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, das den Titel „Der Angriff“ trägt und eine Auswahl aus den politischen Aufsätzen umfaßt, die von Goebbels für den „Angriff“ in der Zeit vor 5 bis 8 Jahren geschrieben wurden. Es ist immer ein Genuß, einem klugen und temperamentvollen Menschen zu begegnen. Wenn dieser Mensch aber auf Grund einer umfänglichen und Deutschland befreienden Ueberzeugung diese seine Klugheit und dieses sein Temperament in Aufsätzen offenbart, dann ist es ein doppelter, weil nachhaltiger Genuß, solche Aufsätze zu lesen.

Die Arbeiten von Goebbels waren für den Tag geschrieben. Wenigstens schien es so. Denn sie wurden in einer Tageszeitung abgedruckt, und sie verschwanden mit dem Stück der Zeitung selbst. Wie vieles aber wird in der Presse geschrieben, was dieses Vergessen nicht verdient! Das Buch von Goebbels ist eine Mahnung an alle Leser, die Zeitung und ihre Arbeit etwas anders zu betrachten, als bisher, nämlich als die Vermittlerin eines gedanklichen und geistigen Gutes, von oft bleibendem Wert, das würdig wäre, in Buchform festgehalten zu werden.

Hier ist das nun erfreulicherweise geschehen. Wir lesen diese Aufsätze von Joseph Goebbels, und wir empfinden Genugtuung darüber, daß es doch schließlich ein Journalist war, wie wir alle, der sie geschrieben hat. Wir bewundern die leidenschaftliche Kraft seines politischen Glaubens und seiner Ueberzeugung, und wir bewundern die Treffsicherheit seines Stils. Oft lächeln wir über diese oder jene Formulierung ironischer Art. Und wir legen das Buch aus der Hand, indem wir dem Verleger (dem Zentralverlag der Partei) dafür danken, daß er es dem deutschen Volke auf den Tisch gelegt hat.

Für die Zusammenarbeit im Mittelmeer

Beratungen der beiderseitigen Flotten- und Heeresstellen

London, 23. Dez.

Wie am Montagabend in London mitgeteilt wurde, haben in letzter Zeit Besprechungen zwischen den Stäben der britischen und der französischen Flotten- und Heeresstellen in der Frage der gegenseitigen militärischen Unterstützung im Mittelmeer stattgefunden. Diese Besprechungen sind, wie verlautet, befriedigend verlaufen. Sie wurden in Paris durchgeführt, und Mitglieder des britischen General- und Admiralstabes hatten sich zu diesem Zweck nach der französischen Hauptstadt begeben.

Presse Association meldet, soweit bekannt sei, seien zur Zeit keine weitere Unterredungen zwischen den Stäben vorgesehen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Evening News“ berichtet, daß ähnliche Besprechungen voraussichtlich zwischen England und den übrigen Mittelmeerstaaten, die von England um die Zusage tätiger Unterstützung im Falle eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte im Mittelmeer gebeten worden sind, stattfinden werden. England werde sich dabei nicht mit bloßen mündlichen Versicherungen begnügen, sondern es wolle genau über die Art der militärischen Unterstützung unterrichtet sein, sowie über die etwaigen Vorbehalte und die Schnelligkeit, mit der die Maßnahmen durchgeführt werden könnten.

Zufagen auf die englische Anfrage

London, 23. Dez.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Daily Herald“ will wissen, daß die in Frage kommenden Völkerbundsstaaten befriedigende Er-

klärungen hinsichtlich eines etwa erforderlichen Beistandes zu Wasser und zu Lande im Mittelmeer abgegeben hätten.

Griechenland sei erjucht worden, im Notfall nicht nur Kriegsschiffe zu senden, sondern auch der britischen Flotte die Benutzung des Hafens Navarino und des Hafens von Areta zu ermöglichen. Der britische Gesandte in Athen habe mehrere Besprechungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten gehabt. Dieser habe erklärt, er sei entschlossen, sich genau an die Völkerbundsverpflichtungen zu halten.

Die Türkei und Jugoslawien seien bereit, ihre Verpflichtungen durch Entsendung von Kriegsschiffen und Soldaten zu erfüllen. Die Tschechoslowakei habe zugesagt, sich bereit zu halten, ebenso Rumänien. Die Türkei habe die Frage der entmilitarisierten Zone an den Dardanellen aufgeworfen, aber keine Vorbehalte hinsichtlich ihrer Disziplinierung gemacht.

Empfänge bei Laval

Unterredung mit dem türkischen Außenminister

Paris, 23. Dez.

Der französische Ministerpräsident und Außenminister hatte am Montagmittag eine Unterredung mit dem in Paris weilenden türkischen Außenminister Nispeti Aras. Wie verlautet, erstreckte sich die Unterredung auf die durch den italienisch-ägyptischen Streitfall geschaffene diplomatische Lage. Nispeti Aras, der in Genf an den Völkerbundsratssitzungen teilgenommen hat, wird sich noch einige Tage als Privatmann in Paris aufhalten, bevor er nach Ankara zurückkehrt.

Am Vormittag empfing Laval den italienischen Botschafter und den griechischen Gesandten. Letzterer überreichte Laval im Namen König Georg II. das Großkreuz des Erlösers.

Eden vom König bestätigt / Keine Aenderung der Völkerbundspolitik

London, 23. Dez.

Während Ministerpräsident Baldwin und die meisten übrigen Kabinettsmitglieder die Hauptstadt bereits verlassen haben, begab sich der neuernannte Außenminister Eden, der am Dienstag sein neues Amt übernehmen wird, am Montag nach Schloss Sandringham, wo er vom König in einer formalen Sitzung des Kronrates auf seinem neuen Posten bestätigt wurde.

Ungeachtet der sonstigen politischen Weihnachtsruhe, ist die Ernennung Edens als Tagesgespräch in London. In diplomatischen Kreisen wird die Berufung Edens als eine Bestätigung dafür angesehen, daß England wie bisher eine feste und beständige Völkerbundspolitik treiben wird. Eden sei stets das Sprachrohr der Regierungspolitik in Genf gewesen, so daß seine Ernennung keineswegs als irgend ein Anzeichen für ein Abweichen von dieser Politik angesehen werden dürfe.

Italienische Stimmen zu Edens Berufung

Rom, 23. Dez.

Die Berufung Edens zur Leitung des Foreign Office wird in maßgebenden italienischen Kreisen vollkommen gleichmütig aufgenommen. Die Ernennung Edens auf einen so verantwortungsschweren Posten habe we-

der Vergnügen noch Mißvergügen verurteilt, da man sich gefast habe, daß vor Abgabe eines Urteils zunächst die Tätigkeit Edens in seinem neuen Amt beobachtet werden müsse.

Die norditalienische Presse äußert zum Teil Ueberraschung. „Gazzetta del Popolo“ schreibt: Die Ernennung bestätigt, daß England nicht die Absicht hatte, eine Verletzung des ägyptisch-italienischen Konflikts anzutreiben und daß die Vorschläge eine Falle waren. Die Stellungen sind jetzt klarer und Frankreich sowie die anderen Staaten wissen jetzt, was das scheinbar völkerbundsfeindliche, in Wirklichkeit aber imperialistische England anstrebt. Eden sei der Vorkämpfer auch verschärfter Sanktionen gegen Italien und der Wortführer der unbedingten Erneuerung Großbritanniens gegenüber dem Völkerbundsrat.

Englands Vertretung in Genf

London, 23. Dez.

Da der Posten des Völkerbundsministers nach der Ernennung Edens zum Außenminister nicht wieder besetzt werden wird, dürfte England in Genf von dem Unterstaatssekretär des Außen- und Unterhausmitglied Lord Cranborne vertreten werden. Man erwartet, daß Eden nur bei außerordentlichen Gelegenheiten in Genf erscheinen wird. Lord Cranborne war früher parlamentarischer Privatsekretär Edens und kennt die Völkerbundsfragen gut.

* Sicherem Bernehmen nach sollen an der Nordfront die ägyptischen Truppen weitere Fortschritte machen und bereits sechs Kilometer vor Assuan stehen.

* Der polnische Sejm hat das Gesetz über die politische Amnestie angenommen. Bereits gefällte Todesurteile für politische Verbrechen werden in lebenslängliches Zuchthaus verwandelt. Ein Antrag, die Amnestie auf die politischen Emigranten auszudehnen, wurde abgelehnt.

* Das ägyptische Wehrministerium hat Weisung gegeben, die Reservisten der Armee sechs weitere Monate im Dienst zu behalten.

Politische Weihnachten

Krieg und Frieden

Das Weihnachtsfest, das große, christliche Fest des Friedens, regt ganz von selbst zum Nachdenken darüber an, wie sich denn nun Sinn und Geist dieses Festes in der großen Politik von heute auswirken. Das Ergebnis eines solchen Nachdenkens ist traurig genug.

Wir leben, daß zum ersten Mal seit dem Weltkrieg eine europäische Großmacht einen Krieg unternommen hat, den man nicht bloß als kolonialen Feldzug abtun kann, einen Krieg, der die ganze Kraft des betreffenden Volkes beansprucht. Das Schlimme aber ist, daß dieser Krieg, wenn nur irgendwo eine Unvorsichtigkeit begangen wird, übergreifen kann auf Europa selbst, daß er auch andere Völker, die an und für sich den Frieden wünschen, zwingen könnte, zur Waffe zu greifen.

Ein völlig einmütiger Völkerbund, der von vornherein erklärt, daß er nacheinander alle in den Satzungen vorgeschriebenen Machtmittel anwenden wird, ein solcher Völkerbund hätte zweifellos das kriegerische Abenteuer Italiens verhindert. Diese Einmütigkeit vermochte der Völkerbund nicht aufzubringen. Und so ist der Krieg begonnen worden, und so dauert er auch heute noch nach zweieinhalb Monaten an. Die Aussicht auf Wiederherstellung des Friedens, wie sie durch die Pariser Vorschläge eröffnet wurde, ist inzwischen verarmt worden. Und hüben und drüben trifft man neue und verstärkte Vorbereitungen, um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

Italien schickt Divisionen an die Front, die bisher noch gar nicht eingesetzt worden sind. Eine bis jetzt nicht unglückliche Gegenoffensive der Abessinier hat sie dazu gezwungen. Neue Truppen werden nach Ostafrika und nach Libyen verschifft. Die italienischen Streitkräfte in Libyen sollen ohnehin schon den in Ägypten weilenden englischen Truppen um das Dreifache überlegen sein. London fühlt natürlich nur zu gut, welche Gefahr ihm von der libysch-ägyptischen Grenze her drohen könnte.

Man ist in Genf auseinandergegangen, und man hat in London die Krisis reich benützt, um in den Weihnachtstagen im Zeichen des schimmernden Baumes ein wenig Atem holen zu können. Aber jedermann weiß, daß diese Atempause nur sehr kurz sein kann, und daß sofort nach den Feiertagen die schieferhafte Tätigkeit der Staatsmänner, der Generale und der Diplomaten wieder beginnen wird.

Und noch vor den Feiertagen hat die britische Regierung jene außerordentliche Anfrage an die Völkerbundsstaaten, die Antwort des Mittelmeeres sind, gerichtet, jene Anfrage, ob sie bereit sind, England bei einem italienischen Angriff tatkräftig zu unterstützen. Bisher sollen Griechenland und die Türkei durchaus bejahend geantwortet haben. Selbstverständlich schließt ein solches Ja die Verpflichtung in sich, schon jetzt gewisse Vorkehrungen für den Ernstfall zu treffen.

Frankreich bezieht sich, wie man hört, auf die alte Erklärung Laval, daß man Großbritannien zu Hilfe eilen wolle, wenn es von Italien angegriffen werde. Seit der letzten Krisis hat man in London eingesehen, daß England mit dieser Lavalischen Erklärung praktisch nichts anfangen kann, weil der Ministerpräsident gerade diejenigen Maßnahmen verurteilt, die, wie die Sanktionen, einen italienischen Angriff hervorrufen müßten. Es versteht sich ganz von selbst, daß das britische Außenamt, das jetzt von dem zum Außenminister ernannten Herrn Eden geleitet wird, Frankreich stärker unter Druck setzen wird. Falls nicht die andere Lesart zutrifft, daß London so sehr von Laval enttäuscht sei, daß es seinen Sturz abwarten wolle, bevor es wieder mit Paris spricht.

Die Ernennung Edens zeigt deutlich, daß die Londoner Politik gar nicht daran denkt, auf der ganzen Linie zurückzweichen und Mussolini das Feld zu überlassen. Wir dür-

Auf einem Dampfer in Schanahai wurde der britische Votschaftsrat Wangin, der sich auf der Rückreise nach Tokio befand, tot aufgefunden. Bei der britischen Votschaft glaubt man an einen Selbstmord.

«KT»

fen ohne weiteres damit rechnen, daß England den Völkerverbund und seine Mitglieder zur Entscheidung zwingen wird. Und auch Paris wird Farbe bekennen müssen. Nicht nur der Völkerverbund als solcher, sondern die ganze, bisherige Außenpolitik Frankreichs steht auf dem Spiel, wenn Eden die klare Entscheidung fordert.

England kann selbst nicht mehr gut zurück. Dazu ist sein Ansehen viel zu stark eingeseht worden. Dasselbe England, das in der ganzen Welt lebenswichtige Positionen zu verteidigen hat, daselbe England, das nicht nur mit seinen äußeren Mitteln, sondern eben so sehr mit seiner Autorität die unterworfenen Völker anderer Rassen in Gehorsam hält, daselbe England kann sich nun und nimmer einen Rückzug leisten. Und deshalb wird Großbritannien, wenn Völkerverbund und Frankreich verfallen, ganz sicherlich eines Tages selbst das Notwendige tun, um sein Ansehen zu mahnen.

Das ist es gerade, was das Weihnachtsfest dieses Jahres weltpolitisch so arg verblüffert, daß dieser italienisch-äthiopische Streitfall ja schließlich nur Teilercheinung ist, allerdings Teilercheinung dort, wo England eine solche am allerwenigsten gebrauchen kann. Die ganze Welt ist eben in Aufruhr. Die Expansionspolitik Japans, die Schritt für Schritt vorwärtsgibt und noch lange nicht am Ende angekommen ist, hat alles, was noch einigermaßen fest und sicher schien, erschüttert. Und daneben lauert der Tiger des russischen Kommunismus, bereit, sich auf eine auseinanderfallende Welt zu stürzen. Moskau begrüßt mit jubelndem Herzen den Aufruhr. Moskau will das allgemeine Chaos, weil Moskau eben nur auf Trümmern seine Fahne aufpflanzen kann.

Welch ein Mut gehört dazu, daß angesichts einer solchen Lage konservative und liberale Abgeordnete des britischen Unterhauses neuerdings einen Antrag auf Revision der Friedensverträge einbringen konnten, einen Antrag, der Völkerverbund möge gemäß Artikel 19 der Völkerverbandscharta die bestehenden Friedensverträge revidieren und so der Befriedigung der Welt dienen! Ja, wenn der Völkerverbund wirklich die große, gerecht waltende Behörde des Weltfriedens wäre, dann ließe sich auch von diesem Antrag, falls er vom Parlament angenommen wird, manches erhoffen! Aber wie soll der Völkerverbund dieses alte, seit 1919 wuchernde Geschwür beseitigen können, wenn er nicht einmal imstande war, das Hervordringen eines neuen Geschwürs, eben des Krieges in Äthiopien, zu verhindern?

Wie jetzt offen zugegeben wird, hat man sich in Rom über die Friedensvorschläge Soares und Davals viel mehr geireut, als das damals in der Presse zum Ausdruck kam. Zweifellos läme es für den Völkerverbund nur darauf an, eine zum Neufestern entschlossene Einmütigkeit an den Tag zu legen, um die Wiederherstellung des Friedens zu erzwingen. Solange Frankreich mit diesen oder jenen Vorwänden eine solche Einmütigkeit sabotiert, solange wird das Unheil andauern. Da dieses Unheil aber den wichtigsten Belangen Englands zuwider ist, wird die britische Politik ganz bestimmt schon in Kürze die Kabinetsfrage stellen. Die in eine Sackgasse geratene französische Politik war bis jetzt sehr gefehlt im Ausweichen. Im Hinblick des Weihnachtsbaums wird Lalal die Wahl treffen müssen, ob Frankreich beim Völkerverbund und bei England oder bei Italien bleiben soll. *KT*

Die Erneuerung des deutschen Chorgesangs

Die neuen Richtlinien des Wertungsausschusses

Mit Beginn des neuen Jahres tritt eine Neuregelung des Wertungsausschusses ein. Der Ausschuss für das Wertungsausschüsse im Deutschen Sängerbund in Frankfurt a. M. hielt eine Tagung ab, um sich mit den neuen Richtlinien zu befassen. Danach ist jeder Verein verpflichtet, innerhalb von drei Jahren mindestens einmal an einem Wertungsausschüsse teilzunehmen. Bei den Meldungen der dazu aufgerufenen Vereine müssen die Chorleiter, Stärke des Vereins, sowie ein Verzeichnis der in den letzten zwei Jahren eingesetzten Chöre (darunter mindestens zwei Volksliedbearbeitungen) enthalten sein. Die ausgewählten zwei Chöre, die wie bisher jeder Verein bei einem Wertungsausschüsse zu singen hat, werden sechs Wochen vorher durch den Kreischorleiter bekanntgegeben, der auch auf Grund der erreichten Verzeichnisse die Vortragsfolge der einzelnen Vereine aufstellt. Musikalisch minderwertiges Viederauf kann nicht mehr auf Genehmigung rechnen. Man war sich in der Sitzung allseits darüber klar, daß die Einführung der neuen Richtlinien einen Markstein in der Entwicklung und Erneuerung des deutschen Chorgesangs bedeute. Der Deutsche Sängerbund bezweckt damit die erzieherische und künstlerische Förderung der Vereine und eine systematische Steigerung ihrer technischen und aplanatischen Leistungsfähigkeit. Gleichzeitigkeit soll dadurch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und vertieft werden.

Die Städtische Hochschule für Musik in Mannheim bringt im Rahmen ihrer diesjährigen Veranstaltungen die vormoartische Oper

„Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“

Hilfsstelle für die Hinterbliebenen verunglückter Seeleute

(Berlin, 23. Dez.) Die mehrfachen Schiffsunfälle im vergangenen Herbst haben zu Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen geführt, um die Fürsorge für die Hinterbliebenen der verunglückten Seeleute in Zukunft besser zu pflegen, als es früher geschehen ist. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß im Rahmen der vom Führer und Reichszentralrat ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit“ eine Hilfsstelle für die Opfer der Arbeit auf See eingerichtet wird. Das Nähere hierüber ergibt sich aus der folgenden Gründungsurkunde der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“:

„Die gewaltigen Stürme des letzten Jahres haben so große Verluste an deutschen Seeleuten verursacht, daß die Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Deutschen Arbeitsfront als politische, soziale und sachliche Betreuer der Seefahrer sich verpflichtet gefühlt haben, sich für die Versorgung der Hinterbliebenen einzusetzen, um dadurch die größte Not lindern zu helfen. Nach dem Willen des Führers darf es in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß die Witwen und Waisen solcher Arbeitsoffer auf die knappen Leistungen der öffentlichen Fürsorge angewiesen sind. Es ist deshalb aus gestifteten Mitteln der NSDAP, der DAF, der Behörden, der deutschen Seestädte, der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ sowie der Reichsverkehrsgruppe Seeschifffahrt mit den deutschen Reedern und dank deren besonderer Unterstützung eine Stiftung errichtet, die den Namen

„Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ führt. Diese gliedert sich an die vom Führer begründete „Stiftung für Opfer der Arbeit“ an. Aus ihr sollen alle Angehörigen von verunglückten Seeleuten nach besonderen Richtlinien betreut werden. Das Grundvermögen beträgt zunächst 100.000 Reichsmark. Der Sitz der Stiftung ist Berlin.“

Es sind bereits die ersten Bewilligungen in Höhe von 10.000 Reichsmark zum Weihnachtsfest erfolgt.

Die Not der Heimattreuen in Malmédy

Sie kämpfen um ihr Deutschtum

(Malmédy, 23. Dez.) Unter dem Titel „Unser Kampf“ schreibt der „Malmédyer Landbote“ u. a. folgendes: „Angesichts der Freiheiten die in der belgischen Verfassung verbürgt sind, verbietet und bestraft man in Eupen-Malmédy die Meinung, daß dieses Volk deutsches Ursprunges ist und als solches natürliche Rechte besitzt, die nicht etwa eine Annahme bedeuten, sondern die jedes Volk für sich als die höchsten in Anspruch nimmt. Männer, die in dieser Meinung und heiligen Ueberzeugung gearbeitet und gehandelt haben, werden von der Scholle getrieben, die seit Generationen das Königreich ihrer Ahnen war.“

Scholle entreißen, ist eine besondere Noheit. Trotzdem sind wir der Ueberzeugung, daß die Ausgewiesenen ihr Schicksal mit großer Würde tragen, daß sie keinen Augenblick daran denken, den Raum, der bis zum heutigen Tage ein Platz für den gerechten Kampf war, einem blinden Haß freizugeben. Auch heute, in den Tagen, da sie das Schicksal besonders trifft, erklären sie, daß sie an einer Wiedergutmachung und nicht an einer brutalen Vergeltung des Unrechtes arbeiten werden. Nicht der Krieg und die Verwüstung ist ihr Ziel, sondern die Verständigung und der Frieden.“

Eine hämische belgische Stimme

(Brüssel, 23. Dez.) In einem Bericht über die Austragung der vier heimattreuen Eupen-Malmédyer von Haus und Hof alaibt die „Indépendance Belge“, diesem Vorgang am besten in ironischer Form gerecht zu werden. Das Blatt gibt an, daß in Malmédy und in Eupen eine gewisse Erregung über die belagerten Ausweisungsmassnahmen festzustellen sei und daß die Gendarmerie eine Sonderüberwachung habe einrichten müssen, um den „üblichen“ Nachschaffern der Heimattreuen vorzubeugen. Es sei weiter dafür gesorgt, daß Dehottan mit leeren Händen abziehe. Die Finanzverwaltung habe seine ganze Mobilar, die Druckerei seiner Zeitung, kurz und gut, alles beschlagnahmt, was die Schulden dieses ebenso schlechten Belagers wie Steuerzahlers sicherstellen konnte. Man werde auf einige Zwischenfälle von Seiten der Anhänger dieses entwurzelten Deutschfreundes achtet sein können, aber die Polizei sei zur Stelle. Die Regierung sei, so scheint es, entschlossen, das Werk der Säuberung mit härtester Kraft fortzuführen. Die Akten seien bereits in Vorbereitung. Das Blatt unterstreicht zum Schluß, daß Dehottan, als ihm sein Ausweisungsbefehl überbracht wurde, in Tränen ausbrochen sei, und drückt seiner Verwunderung darüber aus, daß dieser merkwürdige Mensch, der so sehr Deutschland liebe, gar nicht darauf aus sei, dorthin zurückzukehren.

Der Begriff „Heimatliebe“ und „Gesinnungstreue“ scheint einem Blatt vom Schlane der „Indépendance Belge“ nicht geklärt zu sein.

Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg veröffentlicht — ebenso wie andere Tageszeitungen der deutschen Volksgruppen in den anheer-deutschen Staaten — zur Ausweisung der Heimattreuen aus Eupen-Malmédy einen Prospekt des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa.

Oberpräsident Koch wieder im Amt

Warnung vor Verbreitung unwahrer Gerüchte

(Berlin, 23. Dez.)

Amtlich wird mitgeteilt: Oberpräsident und Gauleiter Koch hat in ein schwebendes Disziplinarverfahren gegen einen Beamten vorzeitig eingegriffen. Während der deshalb gegen ihn geführten Untersuchung, war er beurlaubt. Nachdem diese Untersuchung abgeschlossen ist und Oberpräsident und Gauleiter Koch auf die Unzumutbarkeit seines Verhaltens verwiesen wurde, hat er auf meinen Befehl die Dienstgeschäfte des Oberpräsidenten wieder übernommen.

Alle anderen Gerüchte über die Beurlaubung des Oberpräsidenten Koch sind unzutreffend und unwahr. Oberpräsident und Gauleiter Koch genießt nach wie vor das Vertrauen des Führers und Reichszentralrats und seiner vornehmsten Behörde.

Eine neuerliche Verbreitung unwahrer Gerüchte wird nach einer weiteren Mitteilung strafrechtlich verfolgt.

Der Präsident des spanischen Olympiaschiffes, Graf Valsecchi, hielt vor zahlreichen Zuschauern einen Vortrag über das neue Deutschland. Wenn er über den Nationalsozialismus spreche, dann tue er es, um der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen gegen die Verleumdungen der Feinde von Autorität und Ordnung, der Juden, Marxisten und Freimaurer.



(Eberl Bilderdienst, M.) Die führenden Männer des deutschen Kulturlebens. Der bekannte Pianist Prof. Wilhelm Backhaus, Mitglied des Reichskulturrats.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Äthiopien meldet Erfolge im Norden

(Addis Abeba, 23. Dez.)

Die Kämpfe an der Nordfront scheinen sich in einzelne Gefechtskämpfe aufzulösen. Sicherem Vernehmen nach, sollen die äthiopischen Truppen weitere Fortschritte machen und bereits 6 km vor Afium stehen. An der Südfront ist die Gefechtsintensität noch nicht wieder aufgelebt.

Der italienische Seeresbericht

(Rom, 23. Dez.)

Der italienische Seeresbericht Nr. 78 zeichnet einen neuen äthiopischen Vorstoß und schwere Kämpfe. Marschall Badoglio dröhrt: „Eine äthiopische Kolonne in Stärke von 5000 Mann hat in der Umgebung von Abdi Abbi (Tembien) auf dem Marsch nach Norden unsere Linien angegriffen. Unsere Truppen sind zu Gegenangriffen übergegangen. Der Gegner wurde geschlagen und von den kritischen Abteilungen verfolgt. — Die Luftwaffe an der Eritreafont hat feindliche Truppenzusammenziehungen in dem Gebiet zwischen Anotam und dem Abgahisee mit Bomben belegt.“

(Kairo, 23. Dez.)

Gerüchte über Zwischenfälle an der ägyptisch-ägyptischen Grenze sollen sich nach den letzten Nachrichten insofern bestätigen, als es zu kleinen Reibereien gekommen ist. Von der Waffe wurde jedoch dabei nicht Gebrauch gemacht. Es sollen auch Ueberläufer auf ägyptischem Gebiet angekommen sein. Reuter dagegen dementiert die Gerüchte über einen Zusammenstoß.

Zürsbischof von Brigen unter militärischer Bewachung

Wegen Nichtunterstützung der Metallablieferung

(Wien, 23. Dez.)

Die christlich-sozialen „Reichspost“ und das „Neufestensblatt“ bringen die Nachricht, daß der Fürstbischof von Brigen, Dr. Johannes Geisler, seit 15. Dezember unter militärischer Bewachung stehe, weil er in einem Rundschreiben an den Klerus der Diözese Brigen die Geistlichen gebeten habe, von einer Propananda für die Ablieferung von Metallen absehen zu wollen, da dies Aufgabe der faschistischen Partei sei.

In diese Meldung knüpft das christlich-sozialen „Neufestensblatt“ einen außerordentlich scharf gehaltenen Kommentar gegen Italien, in dem in dieser Form seit Jahren in einem der Regierungen nachstehenden Organ nicht mehr erschien. Die Weisung des Bischofs, die sich streng der Kirchenideologie anschließen, habe zur Ueberwachung des Fürstbischofs geführt, obwohl sie vor ihrer Anwendung der ausländischen Behörde vorgelesen und von dieser als annehmbar bezeichnet worden sei. Die italienische Regierung bediene sich bei der Rechtfertigung des Krieges gegen Äthiopien vorzugsweise des Arguments, daß dieser Krieg ein Kampf für die Kultur und für den Fortschritt in einem barbarischen Lande sei. Wie aber solle Italien vor diese Welt wirklich als geehrteter Kolonialist und Kulturbringer erscheinen, wenn italienische Behörden ihre Mission in der Ueberwachung eines Bischofs erblickten, der nur mit offizieller Genehmigung seine Pflicht erfüllt habe.

Um die Auflösung der franz. Bünde Beratungen im Senat

(Paris, 23. Dez.)

Der französische Senat ist am Montagmorgen zusammengetreten, um die drei von der Kammer bereits verabschiedeten Gesetze über die sogenannten Bünde, über das Tragen und den Besitz von Waffen und über die Abnahme von Aufforderungen zu Werd oder zu Gewalttaten zu verabschieden. Die Regierung war durch neun Minister vertreten. Der Senat nahm den ersten Abschnitt des Gesetzes an, der die Auflösung der Bünde durch Gesetzesrat gemäß Beschluß des Ministerrates vorseht und vertagte sich darauf am Dienstag.

Judenfeindliche Kundgebung in Debreczin

(Budapest, 23. Dez.)

Die Pfeilkreuzler veranstalteten in der Provinzstadt Debreczin eine große Kundgebung gegen die jüdischen Kaufleute. Es wurden Flugblätter mit der Aufschrift verteilt, daß alle Personen, die Weihnachtseinkäufe in nichtarischen Geschäften befragen, fotografiert würden. Gruppen von Pfeilkreuzlern hatten vor den jüdischen Geschäften Aufstellungen genommen und die Kunden am Betreten der Geschäfte gehindert. Vor dem Geschäft eines jüdischen Kaufmanns, der sich den Pfeilkreuzlern gegenüber herausfordernd verhalten hatte, versammelten sich über 200 Pfeilkreuzler zu einer erregten Kundgebung. Nur das Einreifen der Polizei konnte die völlige Verkünderung des jüdischen Geschäfts verhindern. Gegen den Führer der Debrecziner Pfeilkreuzler wurde ein Verfahren eingeleitet.

In der Abgeordnetenkammer von Uruguay wies der Abg. Gufano auf die drohende kommunistische Gefahr in Südamerika hin und führte u. a. aus, daß der Verhängte kommunistische Hezer Nadel mit der Vorbereitung des Umsturzes in Südamerika beauftragt sei. Uruguay werde als Einfallstort und Mittelpunkt der revolutionären Werbetätigkeit in Südamerika betrachtet.

THOMAS DARING

AUSBEUTER DER NATUR

Auf der Suche nach den Schätzen der Erde

Schatzfischer flogen in die Luft

Die Italiener hatten mit dem „Washington“ angefangen, einen Wrack, das 105 Meter tief nahe von Portofino lag. Man hatte 300 Tonnen Kupfer und 3000 Tonnen Stahl geborgen. Dann tauchten sie bei der „Elisabethville“, der der belgische Staat die Diamantentransporte vom Kongo anvertraut hatte. Zweihundert Tonnen Kautschuk, zehn Tonnen Eisenblech und 13 000 Karat Diamanten sollten gehoben werden. Drei Monate Arbeit. Das Eisenblech wurde geborgen, und damit waren schon die Spesen gedeckt. Dann fand man im durchlöchernten Schiffskörper ein Safe. Sprengte es auf. Und es war leer. Geheimnisvoll waren die Diamanten verschwunden. Wer hatte sie gestohlen? Die Leute vom „Artiglio“ suchten, aber sie gaben den Kampf um verlorene Schätze nicht auf, sie begannen die Raub nach den Schätzen der „Gaupt“.

Die „Gaupt“ stand im Luxusdienst der Peninsular Linie. Ein hypermodernes Schiff, das die größten Banken der Welt zum Goldtransport benützte. Als einmal 889 000 Pfund in Goldbarren und 230 000 Pfund in Silber an Bord waren, sank die Gaupt 126 Meter tief. 1922 war das.

Die „Artiglio“ suchte monatelang. Strömungen hatten die Position des Wracks geändert, erst im Herbst 1931 fand man den Dampfer. Bojen wurden verankert. Die Winterfische riefen sie wieder los. Neue Bojen — und dann wurden die Taucher in Stahlrüstungen hinuntergelassen. Hundertmal, hundertmal. Giani, ein Taucherspezialist, leitete die Arbeiten. Er durchsuchte das Labyrinth halbzerstörter Kabinen und Aufzugschächte, Vorratskammern und Maschinenräume. fand nichts. Giani kam mit blutendem Mund nach oben, ließ sich eine Stunde später trotzdem wieder niederlassen. Ein speziell konstruierter Schweinwerfer auf seinem Helm warf Licht 120 Meter weit durch das Wasser.

Genialste Werkzeuge erleichterten die Arbeit, aber es dauerte doch Wochen, bis Giani sich einen Weg zur Kapsel des Kapitäns sprennen konnte. Man hielt ein Safe an Bord des „Artiglio“. Sprengte es auf. Es enthält Geheimpapiere des India-Office. Es enthält Banknoten, aber die sind durch die Explosion zerstört. Wieder wochenlange Suche, und da findet man ein zweites Safe. Jetzt läßt man einen Fachmann für Schlösser den Stahlschrank öffnen, einen Künstler in seinem Fach, der eigens aus New York hatte kommen müssen. Man findet wieder nur Papiere — und einen kleinen Schlüssel, auf dem „Bullion-Room“ steht. Wachen des Kampfes gegen Strömung und Sturm wieder, und dann ist man beim Haupttreffer der „Gaupt“. Ein Stahlraum, acht Meter lang und zwei Meter breit. Man kann ihn nicht aufperren, denn jetzt haben die Herbstfische eingeseigt. So wollte man nur noch schnell das Munitionsschiff sprengen, das in der Nähe ankunten war und eine Gefahr für die Schiffahrt bedeutete. Die Dynamitpatronen gingen zu früh los. Anap bevor sie das Gold der „Gaupt“ hatten heben können, flogen die Schatzfischer des „Artiglio“ in die Luft. Mit ihnen Giani. Nun, die Italiener bauten den „Artiglio II“, und als die See ruhiger wurde, waren sie wieder bei ihrem Wrack. Wieder ließen die Krane häßliche Taucherglocken ins Meer. Nebe ihrer Bewegungen war von oben aus diktiert; jeden Handgriff, den die Stahlglockenzeuger, die der Taucher vom Innern seiner Rüstung aus bedient, nicht ausführen können, müssen Spezialwerkzeuge von Bord des Bergedampfers aus durchführen.

Schließlich aber kam man doch in den Bullion-Room. Das Gold lag da. Man brachte

es an Bord des „Artiglio II“. Als die ersten Barren in Portsmouth an Land gingen, ließ eine englische Versicherungsgesellschaft sie den Italienern wegnehmen. Ein Prozeß mußte ausgetragen werden. Nach dem Kampf mit dem Meer begann ein noch erbitterter Kampf mit den Juristen. Trotzdem, die Schatzfischer des Ozeans aeben ihre Raub nicht auf. Sie wissen, daß ihre Arbeit vom Zufall abhängt, daß ein paar Kubikmeter Luft über Reichtum oder Tod entscheiden, daß ein paar Paragrafen, traendeln paar Klauseln in einem Versicherungsvertrag ihnen die Früchte jahrelanger Arbeit abnehmen können. Aber es acht ja auch hier nicht nur um den Reichtum, an dem die Befakuna aller Bergeschiffe beteiligt ist, wenn die Gebirge gelinut. Die Männer der „Artiglio“ und des „Reclaimer“, des „Semper Paratus“ und all der andern Bergeschiffe jaen nach dem Gold des Ozeans, weil sie wahre Schatzfischer sind, weil sie zu den ewig Unruhigen gehören, die immer ihr Glück suchen müssen. Vor 50 Jahren in Klondike, heute in der Tidalnael Burma oder im „Todeetal“, am Grund des Ozeans oder in den Laboratorien einer chemischen Fabrik.

(Fortsetzung folgt.)

Um den Wiedererwecker des Gesellenwanderns Dr. Ley jederzeit an die Wiedereinführung dieses Brauchtums zu erinnern, hat Reichshandwerksmeister Schmidt zusammen mit Landeshandwerksmeister Lohmann dem Schöpfer der Deutschen Arbeitsfront eine künstlerisch wertvolle Arbeit aus dem Berliner Holzschneiderhandwerk überreicht. Es ist eine Figur, die einen wandernden Handwerksgejellen darstellt.



SSR-Eisprung mit Muffel

In einem Industrieort Berlins werden zweimal wöchentlich zahlreiche Bedienstete durch die Gaslachkanone des 3. Bataillons des Infanterieregiments 67 angepöbelt. An diesen vornehmlich in Winterzeiten war es für die Gemeindeführer eine besondere Freude, die Militärkapelle zu hören, deren frohe Weisen neue Hoffnungen in den Herzen entzündete.

Aus Welt und Leben

Sie Oper — sie Stat!

Man kann der Meinung sein, daß sich der Einfall des Operndirektors von Chicago nicht mit unseren Auffassungen von Kunst und gutem Geschmack verträgt, jedenfalls ist er eine fabelhafte Reklame. Sein Haus war in der letzten Zeit ziemlich wenig besucht. Besonders die Männerwelt von Chicago hielt sich den edlen Darbietungen der Sänger und Musiker fern. Man mußte also etwas erfinden, was die Männer zwar ins Opernhaus brachte, ihnen aber andere als künstlerische Zerstreuungen bot. Der Direktor der Oper ließ also einen Spielplatz für Herren anbauen, zu dem nur Abonnenten Zutritt haben. Während die Damen bei den Puccini-Opern in Tränen zerfließen und die Wagner-Balden umhübeln, sitzen die Männer beim Stat. Natürlich muß diese Lösung erst erprobt werden. Was sollen z. B. die Damen tun, wenn die Oper aus ist, die Herren aber noch mitten im Spiel sind? Muß man nicht noch einen Saal für Damen erbauen, in dem sich die Zeit vertreiben können, bis ihre Gatten sie abholen? Diese Neueinrichtung wird jedenfalls in den amerikanischen Zeitungen lebhaft diskutiert.

Betrunkene werden erzogen

So weit mußte es also mit Amerika kommen! Der Sheriff des amerikanischen Städtchens Ortonville (Arizona) hat es für nötig befunden, die Betrunkenefeuer einzuführen. Wer nach Mitternacht in nicht mehr ganz nüchternem Zustande von den Polizisten angegriffen wird, hat seine Ausgelassenheit und sein lautes Wesen mit einem Dollar Strafe abzuhüßen. Nach 1 Uhr nachts muß jeder seine fünf Sinne so weit zusammen haben, daß er nach Hause findet. Denn wer erst einen Po-

lizisten nach der Hausnummer fragen muß, da er sie nicht mehr erkennen kann, hat für diese Auskunft fünf ganze Dollars zu zahlen. Frauen dürfen sich in solch zweifelhaftem Zustand schon gar nicht antreffen lassen, denn sie müssen die doppelte Summe erlegen. Auf Grund der eingegangenen Gelder soll sobald wie möglich eine — Trinkerheilanstalt gebaut werden, so daß die Betrunknen schließlich für ihre eigene Besserung und Heilung sorgen.

Massenflucht ins Gefängnis

Das Strafgefängnis eines Wiener Bezirks hat seit einiger Zeit über einen besonders starken Andrang von „Interessenten“ zu klagen. Die Belegungsziffer hat eine Höhe erreicht, wie sie in der Geschichte des Gefängnisses noch nicht verzeichnet werden konnte, und es ist bereits notwendig geworden, einen Teil der Arbeitszellen umzugestalten, um Häftlinge darin unterbringen zu können. Es handelt sich bei den Neulingen zumeist um Häftlinge, die sich freiwillig zum Strafantritt gemeldet haben, langgeübte Bettler und Landstreicher, die sich bisher dem Strafvollzuge zu entziehen gewußt hatten. Der Grund ihrer plötzlich entdeckten Sehnsucht nach den Gefängnismauern sind die Bettlerlager. Während sie nämlich damit rechnen können, nach der Strafverbüßung wieder die goldene Freiheit zu erlangen, werden sie im Bettlerlager unter Umständen auch noch in der neuen „Saison“ festgehalten, in der die Freiheit wieder loht. Der jetzt eingetretene Schneefall hat der Gefängnisverwaltung neue Sorgen bereitet. Raun, daß die ersten Kloden niedergegangen waren, meldeten sich nicht weniger als 20 Strafkandidaten, die förmlich Einlaß in das schon überfüllte Arresthaus be-

Kurzberichte aus aller Welt

Die Folgen der Oktoberstürme

37 Schiffe gesunken
(Hamburg, 23. Dez.)
Nach der jetzt vorliegenden Statistik sind im Monat Oktober insgesamt 37 Schiffe mit 48 405 Tonnen verloren gegangen, gegenüber 27 Schiffen mit 28 775 Tonnen im September. Es handelt sich um 19 Dampfer, vier Motorschiffe, fünf Motorsegler und neun Segler. Drei Schiffe sind spurlos verschwunden. Die deutsche Schifffahrt wurde besonders schwer betroffen. Es gingen fünf Schiffe verloren, die „Inferburg“, „Ravensburg“, der Fischdampfer „Wurten“, das Motorschiff „Paul Lanter“, der Motorsegler „Else Kühle“. Die verheerende Auswirkung der Herbststürme wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß nicht weniger als 323 Schiffe Schäden davongetragen haben.

Schweres Verkehrsunfall

4 Personen im Kraftwagen verbrannt
(Nachen, 23. Dez.)
Ein furchtbares Verkehrsunfall ereignete sich Montagvormittag auf einer steil ansteigenden Straße zwischen Nötgen und Walheim. Ein von Wonschan kommender Personenzug stieß mit einem ihm entgegenfahrenden Kraftomnibus zusammen. Durch den furchtbaren Anprall explodierte der Benzintank des Personenzugs. Die vier Insassen erlitten

den Flammentod. Der Führer des Omnibusses trug beim Rettungswerk Brandverletzungen davon.

Schwester des Wiener Schießers verhaftet

(Wien, 23. Dez.)
Die Angelegenheit des verhafteten jüdischen Schriftstellers Heinrich Eduard Jacob zieht immer weitere Kreise. Es hat sich herausgestellt, daß die 37jährige Schwester Jacobs das Haupt einer weit verzweigten internationalen Bande von Abenteurern ist. Sie fuhr ununterbrochen zwischen Paris und London hin und her und widelte dabei ihre Geschäfte ab. Ihr letzter großer Betrug mit gestohlenen Nortern-Railways-Aktien brachte ihr 28 000 Schilling. Sie stand mit einer dunklen Londoner Finanzgesellschaft, der Union Founders Ltd. in Verbindung, die in der internationalen Unterwelt sehr bekannt ist. Wie jetzt aus der Tschekoslowakei gemeldet wird, wurde Alice Jacob in Grafenberg verhaftet.

Flieht Lindbergh nach Europa?

(New York, 23. Dez.)
„New York Times“ verbreitet eine Meldung, wonach sich die Familie Lindbergh auf dem Wege nach England befindet, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß das Ehepaar Lindbergh mit ihrem Söhnchen am vergangenen Samstag um Mitternacht mit dem amerikanischen Dampfer „American Importer“ von New York abgefahren ist. Der Dampfer läuft am 29. Dezember Cobh (Irland) und am darauffolgenden Tage Liverpool an. Ein naher Freund Lindberghs, dessen Name nicht angegeben wird, bestätigt im übrigen, daß Lindbergh die Absicht habe, nach England überzusiedeln, da er mit der Wiederaufrichtung des Falles Hauptmann durch den Gouverneur von New Jersey unzufrieden sei.

Gnadengesuch für Hauptmann

Wie aus Trenton (New Jersey) berichtet wird, haben die Verteidiger des wegen Ermordung des Lindberghs-Kindes zum Tode verurteilten Hauptmann beim Gnadengericht des Staates New Jersey ein Gnadengesuch eingereicht. Hauptmann benötigt fünf von sieben Stimmen einschließlich der des Gouverneurs Hoffmann für die Gnadengewährung.

Luxushotel auf dem Ozean

Ein deutsches Weltreisefschiff macht feklar
Wochenlang hat das deutsche Weltreisefschiff, der Dreischrauben-Schnelldampfer „Reliance“ der Hamburg-Amerika-Linie, vor der Berkt von Blohm & Voß gelegen, um vom Kiel bis zu den drei Schornsteinen überholt zu werden. Die Kabinen und Gesellschaftsräume funkeln im Glanz neuer Polituren, die Maschinen bleiben die selber und die Wassertanks sind gefüllt, auf der Kommandoobrücke werden die Sicherheitseinrichtungen durchgeprüft, die Ärzte kontrollieren Apotheke und Spital, beim Barbier surren versuchsweise die Apparaturen für Haarschnitt, Dauerwellen und Körperpflege, der Oberkellner richtet die neue Bibliothek ein, auf dem Mastdeck wird das letzte Stück Kalfatern und im Vorkahiff gehen bereits die ersten Ladungen in die Kühlräume. Dann ist der Tag gekommen, an dem sich die Schlepper vor das strahlend weiße Weltreisefschiff legen und es nach Anwärder verfolgen. Dort hat bereits die Abteilung Schiffsausrüstung umfangreiche Zahlentabellen aufgestellt, im kühlen Magazinkeller beginnen sich die Lebensmittel zu stapeln. Unvorstellbare Mengen nimmt das deutsche Weltreisefschiff für die Verpflegung der Passagiere mit. 52 000 Flaschen Wein, Mineralwasser und Spirituosen lagern auf den Regalen. 70 000 Liter Bier, 40 000 Zigarren, 550 000 Zigaretten und 450 000 Kilo Tabak füllen hunderte von Kisten. 50 000 Kilo Kartoffeln, 4000 Kilo Grobgemüse und 11 900 Kilo Fleisch werden bald von Hinken Stewards aufgetragen werden, und aus 25 000 Kilo Mehl werden die feinsten Brötchen und die herrlichsten Kuchen entstehen. Jede Hausfrau würde entzückt sein, wenn sie einen Blick in das Wäschelager werfen könnte, in dem die Tisch- und Bettwäsche für die Weltreise — 90 000 schneeweiße Leinentücher aufgestapelt liegt.

Auch die Besatzung ist schon angemustert, fast 400 Mann, unter dem Befehl des Kommodore Kruse, der zum 15. Male die deutsche Weltreise führt. Am 28. Dezember verläßt die „Reliance“, so ausgerüstet, Hamburg, und zieht auf dem Weg um den Erdball die deutsche Flagge auf den Meeren der Welt.

Anzeigen

die noch in der Weihnachtsausgabe erscheinen sollen, bitten wir bis spätestens 11 Uhr aufzugeben.

„Karlsruher Tagblatt“



(Weltbild, N.)

Die älteste Frau der Welt in London
Ella Dronson, die mit 255 Meter wohl die älteste Frau der Welt sein dürfte, ist jetzt mit ihrer fast achtzigjährigen Schwester Brunhilde in London eingetroffen. Die Geschwister sind in Berlin geboren und aufgewachsen worden.

Kultur und Schrifttum

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Hölle auf Erden:
Nur umberzag auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden.
Geibel.

Am Nordpol ist es nicht am kältesten

Von Günther Erlenbeck

Der Herbst ist bald zu Ende, und nicht lange mehr wird es dauern, bis der Winter mit Eis und Schnee seine Herrschaft auch in unseren Breiten antritt. Zu immer geringerer Höhe steigt die Sonne am Himmel empor, immer stärker nimmt die Wärme ihrer Strahlen ab. Im hohen Norden, über den Polarkreis hinaus, hat die lange Winternacht bereits ihren Einzug gehalten. Dabei ist der Nordpol, der so lange Jahrhunderte hindurch die Phantasie der Menschen aufs stärkste beschäftigt hat, keineswegs der kälteste Punkt auf unserer Erde und außerdem nicht der einzige Pol auf der Nordhälfte unseres Planeten. Auf dieser befinden sich nämlich nicht weniger als fünf Pole, die sämtlich in äußerst schwer zugänglichen Gebieten liegen.

Der geographische Nordpol, kurz als der Nordpol an sich bezeichnet, liegt genau auf 90 Grad nördlicher Breite auf dem Schnittpunkt der Meridiane. Er ist keineswegs der Punkt, auf den die Nadeln unserer Kompassse entgegen einer noch vielfach verbreiteten Annahme zeigen. Diese richten sich vielmehr nach dem magnetischen Nordpol, der von dem ersten und mehrere tausend Kilometer entfernt auf der Halbinsel Boothia im nördlichen Kanada liegt. Dieser magnetische Pol ist kein fester Punkt, er verändert sich vielmehr, wenn auch nur innerhalb eines beschränkten Gebietes, seinen Ort. Der Mittelpunkt dieses Gebietes liegt auf etwa 70 Grad nördlicher Breite und 97 Grad westlicher Länge. Woraus ist die Abweichung der Magnetnadel von der reinen Nordrichtung zurückzuführen ist, wissen wir noch nicht. Es scheint hinsichtlich des Zusammenhangs dieser Abweichungen ein gewisser Zusammenhang mit der Zahl der Sonnenflecken zu bestehen, denn bei einer Zunahme derselben zeigt die Magnetnadel etwas stärkere Abweichungen.

Unter dem Eispol versteht man den Mittelpunkt jener unabsehbaren Eismassen, die sich zwischen dem Nordpol und der Nordküste Asiens ausdehnen und deren Oberfläche auf etwa 2 1/2 Millionen Quadratkilometer geschätzt wird. Damit ist der Umfang unseres Vaterlandes um das Mehrfache übertroffen. Wäre nicht der Golfstrom, der auf ganz Westeuropa einen so wohlwärtigen Einfluß ausübt, dann würden Nord- und Eispol zusammenfallen. Da der Golfstrom indessen den Nordpol, sozusagen, um etwa 1000 Kilometer näher an Europa heranbringt, wird der Eispol nach der amerikanischen Seite verschoben.

Immerhin enthält auch diese ungeheure Eisfläche mit dem Eispol nicht den kältesten Punkt unserer Erde. Der Kältepol liegt nämlich wieder auf der anderen Seite, und zwar mitten in Sibirien, um etwa 2100 Kilometer vom Nordpol entfernt. Die Bewohner der kleinen Stadt Verchojansk genießen das zweifelhafte Vergnügen, in unmittelbarer Nachbarschaft des kältesten Punktes der Erdoberfläche wohnen zu dürfen. Man hat dort Temperaturen bis zu 90 Grad unter Null gemessen.

Damit verglichen ist der Nordpol mit seinen 60 Grad unter Null ein ganz erträglicher Aufenthaltsort.

Als fünfter Pol in den unwirtlichen Gebieten der nördlichen Erdkugel ist schließlich noch der Windpol zu nennen. Die Gelehrten verstehen darunter den zentralen Punkt, von dem die Luftströmungen ausgehen, denen wir unsere Stürme zu verdanken haben. Man nimmt an, daß dieses Windzentrum auf Grönland liegt, irgendwo auf der etwa 3000 Meter hohen

Hochfläche, die völlig unter einer viele Meter starken Eisschicht begraben liegt und von deren Rändern mächtige Gletscher zum Polarmeer abfließen. Hier muß die Luft nicht allein ungewöhnlich kalt sein, auch besonders dünn, was zur Folge hat, daß die Atmosphäre sich in ständiger Unruhe befindet. Hier entstehen dann die Stürme, die über den Nordatlantik heransetzen und vor allem zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen mit verheerender Gewalt auch über unser Vaterland dahindrausen.

Kleine Kulturgeschichte der deutschen Weihnachtsbräuche

Die meisten unserer Weihnachtsbräuche gehen auf uralte germanische Sitten zurück

Urakt ist die Geschichte unserer heutigen Weihnachtsbräuche. Schon vor mehr als 2000 Jahren feierten unsere Vorfahren das Julfest (Fest der Winter Sonnenwende); von dem aufkommenden Christentum wurde ein großer Teil dieser Sitten, die nun nicht mehr dem heidnischen Julfest, sondern dem fast gleichzeitigen Weihnachtsfest galten, übernommen. So kommt es, daß in den meisten unserer Weihnachts- und Adventsbräuche altgermanische Göttergalerie und christliche Legende aufs engste verknüpft sind.

Aus Wodan wird Knecht Ruprecht

So nahm Wodan, der große Wanderer, der nach germanischer Vorstellung in den rauhen Winternächten auf seinem Schimmel Sleipnir über die Erde ritt, früher die Stelle ein, die später der heilige Nikolaus erhielt — oder sein nordischer Vetter, der Knecht Ruprecht. Knecht oder Ruper ist hergeleitet von hrno-perath, d. h. „der vom Ruhm Strahlende“, womit ehemals der ruhmglänzende Wodan gemeint war. Das griechische Wort Nikolaus bedeutet „der Siegreiche“ — also tragen beide Namen im Grunde die gleiche, ursprünglich heidnische Bedeutung. Knecht Ruprecht wird noch heute meist als wilder Gesell dargestellt, mit langem Bart, in einen großen Pelz gehüllt, mit der Rute, vor der sich die unartigen Kinder fürchten. In Schwaben kommt an Stelle des Nikolaus der „Pelzmärte“, der nach seinem großen, warmen Winterpelz so genannt wird. Im Elsaß erscheint um die Adventszeit der in Wärenell gehüllte Hans Trapp; sein Name geht auf einen im 16. Jahrhundert lebenden Ritter Hans von Dratt zurück, der wegen seiner Hartbohrigkeit sehr gefürchtet war. In Niederösterreich ist es Sitte, daß dem Nikolaus eine verummunte Person folgt, der Krampus mit Teufelsmaske, flirrenden Ketten und ellenlanger Rute. In manchen Gegenden gibt es sogar einen weiblichen Knecht Ruprecht — es ist die ganz weiß gekleidete „Buddelfrau“, in Schwaben die Verhittel, deren Name von Vercht, der Göttin des Lichtes, herrührt. In Pommern begleiten den Nikolaus in früheren Zeiten der alte Schimmelreiter, Wärenführer (Sinnbild des Winters), der dem Donar heilige Ziegenbock und der Storch (Sinnbild des baldigen Frühlings). Man sieht, wie tief in all diesen Weihnachtsbräuchen der alte Götterkult verwurzelt ist.

Auch in der Schweiz wird in der Weihnachtszeit allerhand Mummenstanz getrieben, beliebt ist namentlich das sogenannte „Mausneren“. Mit Teufelsmaske und umgehängten Gloden werden wilde Tänze aufgeführt. Man will die bösen Geister, die in den Winternächten umgehen, vertreiben — auch hier handelt es sich um noch heute wirksame Ueberreste germanischer Vorstellungen. Das gilt auch für die auf dem Lande noch vielfach verbreitete Sitte, an den Abenden der drei letzten Donnerstage vor Weihnachten den Leuten Erbsen und Linen ans Fenster zu werfen, um die bösen Geister zu bannen. Ganz allgemein galt schon von jeher die Weihnachtszeit im Volksglauben als Zeit der Weissagungen und des Zaubers. Besonders die Mädchen erfahren an diesen Abenden gern etwas über ihre Zukunft; so ist in manchen Gegenden das Apfelschalenwerfen beliebt: der Wuchstabe, den eine hinter den Rücken geworfene Apfelschale darstellt, zeigt den Anfangsbuchstaben des Namens vom Zukünftigen an. Oder man wirft einen Pantoffel — zeigt er mit der Spitze nach der Tür, so kommt die Tochter noch im nächsten Jahre aus dem Hause. Auch das bei uns am Silvesterabend gebräuchliche Weigehen war früher schon in der Weihnachtszeit üblich. Nach einer anderen Sitte stellen die Mädchen in manchen ländlichen Gegenden am Barbaratag (4. Dezember) Rischweine in ein Wasserglas. Wähen diese bis Weihnachten auf, dann wird im nächsten Jahre der Freier kommen.

Die Weihnachtskrippen

Von katholischen Ländern ging die Sitte aus, Weihnachtskrippen selbst anzufertigen; die künstlerische Darstellung der Gestalten der heiligen Geschichte hat besonders in Triol und Bayern eine sehr hohe Stufe erreicht. Auch in den mitteldeutschen Gebirgen, besonders im Erzgebirge, arbeiten in der Zeit vor Weihnachten die Dorfbewohner mit viel Liebe und künstlerischem Geschmac an der Herstellung dieser Krippen oder „Weihnachtsberge“, die dann auf den Weihnachtsmärkten zu bewundern sind. In manchen Gegenden sind die Weihnachts- oder Krippenspiele üblich, deren Ursprung bis ins 14. Jahrhundert zurückgeht. Sie befaßen sich mit der Darstellung und Feier der Geburt Christi; die Aufführung dieser Spiele bildet eine würdige Vorbereitung auf das Weihnachtsfest selbst.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ferngespräche auf Schallplatten. Das niederländische Post- und Telegraphenamt läßt auf Wunsch des anmeldenden Teilnehmers Auslandsferngespräche auf einer Schallplatte niederschreiben, die sie dem Antragsteller aushändigt. I.

Ein alter märkischer Weihnachtsbrauch besteht darin, daß die ältesten Knaben der Gemeinde mit Papierhelmen auf dem Kopfe herumziehen und „tuten“. Sie wollen die Hirten darstellen, die der Gemeinde das Nadeln des Heilandes verkünden; auch hier handelt es sich aber in Wirklichkeit um eine enge Verknüpfung der heidnischen mit den christlichen Bräuchen.

Woher kommen die Christkollen?

Eine wichtige Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, auf die sich keineswegs nur die Kinder freuen, bildet die Herstellung des weihnachtlichen Gebäcks. In den Formen der verschiedenen Gebäckarten finden wir manche Erinnerung an die germanischen Bräuche und Sagen wieder; so bildet der altbeliebte Stollen wahrscheinlich eine Erinnerung an das germanische Sonnenwendfest. Er stellt ursprünglich einen Schweinsrücken dar, denn das Schwein wurde bei den alten Germanen den Göttern zum Julfest geopfert. In Schweden, der Heimat des Christkollens, drückte man ihm früher sogar noch einen kleinen Schweinskopf auf. Dort heißt das Gebäck heute noch „Julbulle“. Die übrigen weihnachtlichen Süßigkeiten, wie Pfefferkuchen, Lebkuchen, Nüsse, Leckert und gebadene Pfannmänner, stammen von den römischen Saturnalien her, die ein Erntefest waren. So berichtet schon Hans Sachs folgendes: „Zu Weihnachten wird gleichsam Schlaraffenland gespielt — da ist das Haus deckt mit Fladen, Lebkuchen die Hautstir und Loden“. Im christlichen Sinne war die Weihnachtszeit eine Fastenzeit, so daß man besonders Fisch aß. Die Sitte des Karpfensessens am Weihnachtsabend, die heute noch vielfach üblich ist, hat hier ihren Ursprung.

Die Art des Gebäcks ist in den verschiedenen Gegenden Deutschlands sehr abwechslungsreich. In der Rineburger Weide hat man neben den Puntjes (Pfefferküsse) hauptsächlich die Kindespuppen (Puppen), die Menschen und Tiere darstellen. Die Nachbildung bestimmter Tiere, z. B. Eber, Pferd, erinnert an die alten Opferfeste. In Thüringen bäckt man eine bestimmte Art von Semmeln, die Nikolausköpfe genannt werden.

Wenn dann in den letzten Tagen vor Weihnachten noch die Tannenbäume ihren Einzug in die Stadt halten und mit ihrem Duft auch den nüchternsten Plätzen der Großstadt ihre Poesie verleihen, dann erst kann die Weihnachtszeit nahest. Schüttelt dazu „Frau Holle“ noch ordentlich Schnee herab, so fehlt nichts mehr zur richtigen deutschen Weihnachtsstimmung, die in ihrer wunderbaren Mischung uralter germanischer und tiefempfundener christlicher Motive etwas in der ganzen Welt vollkommen Einzigartiges und Unnachahmliches bedeutet. Dr. W. Hansen.

Die „graue Eminenz“

Zu dem umstrittenen Bild Friedrich von Holsteins, der durch drei Jahrzehnte, der Dessenlichkeit fast unbekannt, die auswärtige Politik des Kaiserlichen Deutschlands entscheidend beeinflusste, finden wir einen neuen, interessanten Beitrag in dem soeben bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin, erschienenen Werk „Sechzig Jahre Politik und Gesellschaft“; der Verfasser, Bogdan Graf von Gutten-Gapfki, der durch seine Stellung und Tätigkeit den Ereignissen und Persönlichkeiten besonders nahe stand, gehörte zu den wenigen Vertrauten Holsteins.

Holstein war zweifellos eine der kompliziertesten Naturen, die ich je kennengelernt habe. Er war ein mächtiger Intellekt, ein unermüdlicher, gegen sich selbst schonungsloser Arbeiter, von entschiedenem und hartnäckigem Willen, ein glühender Patriot, der sich bemüht war, seine ganze Kraft, bis zum Erlöschen, dem Vaterlande und der Monarchie gewidmet zu haben. Seinen wenigen nahen Freunden war er treu ergeben, er lebte innerlich mit ihnen bis in die Kleinigkeiten des Alltags. Seinem Personal war er ein gerechter und gütiger Vorgesetzter, im Stillen auch hilfsbereit für Menschen, die ihm fern standen. Ein bescheiden, verständnisvoller Freund der Natur, zugetan Pflanzen und Tieren, wie Bismarck. Und hinter all dem das Dämonische der „graue Eminenz“, der Trieb zur heimlichen Macht, zum Nützlichkeitspiel im Dunkeln, der daß gegen seine wirklichen, der Argwohn gegen seine vermeintlichen Feinde, die Abkehr vor allem Menschlichen, die Flucht vor der Gesellschaft, vor der Dessenlichkeit, vor Orden,

Titeln, Dinern, nur selten überwunden, wenn die Leidenschaft zur Politik und zum Herrschen, die sein Leben erfüllte, Zugeständnisse erzwang.

Als Prinz Wilhelm zum Auswärtigen Amt kommandiert wurde, machte er allen Räten einen Besuch. Nur Holstein wagte es, sich dem zu entziehen. Tatsächlich hat er den Kaiser nur einmal gesprochen — bei dem berühmten Kaiserdiner im November 1904. — Ein Fehler und ein Unglück für die deutsche Außenpolitik war es, daß ihr heimlicher Leiter in seiner abseitigen Natur keine Gegengewichte fand gegen seinen überhöflichen, komplizierten Verstand in einem Gefühl für die einfachen, großen Triebkräfte und Instinkte der Nationen und der einzelnen Menschen, daß er ein Sklave war seiner am Schreibtisch errechneten Vorstellungen, die nichts wußten von dem Leben, das draußen brauste. Wie richtig hat er Wesentliches von Anfang an als gefährlich erkannt, so nach außen die deutsche Wundenbegeisterung und Englandfeindschaft, nach innen die Schwächen des Wilhelmischen Regiments, die Unfähigkeit der Parteien, die Gefahren des preußischen Deutschlands, den Mangel an Rückgrat bei Hof, in der Verwaltung und der Armee. Und wie hat er sich im ganzen gelrt? Es war die Tragik dieses eigenartigen Mannes, daß er stets das Gute wollte und oft das Böse schuf. Die wichtigsten politischen Maßnahmen, die Holstein durchführte, wie die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages, die Marokkoaktion, die Ostasienpolitik waren für Deutschland verhängnisvoll und haben schließlich die diplomatische Lage, wie sie bei Kriegsbeginn bestand, geschaffen. Alles dieses habe ich erst viel später erkannt

Solange Holstein lebte, habe ich unter seinem gewaltigen Banne gestanden. Ich schäme mich dessen nicht, denn ich habe den Irrtum der verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik nach Bismarck geteilt. Es war schwer, den eingehenden Kenntnissen, den überzeugenden Argumenten und der faszinierenden Darstellung Holsteins zu widerstehen. Doch auch er ist nicht aufgestanden, um einzugreifen mit seinem Wissen und seiner Autorität, auch er hat die Fäden in der Tasche geballt und, wie oft, seine Befriedigung gedeutet, daß er den großen Kladderadatsch nicht mehr erleben werde und froh sein könne, keine Nachkommen zu haben, um deren Schicksal er sich sorgen müßte. Er konnte nicht anders sein als er war, er glaubte zweifellos fest an die Nützlichkeit und Redlichkeit seines Tuns, und ich weiß, daß er, wie sein großer Chef und Lehrmeister, bis an sein Ende oft schlaflose Nächte hatte im Gefühl seiner einsamen Verantwortlichkeit.

Denn auch nach seiner Verabschiedung hörte sie nur formell auf. Tatsächlich blieb er ein einflussreicher Ratgeber der deutschen auswärtigen Politik. Fürst Bülow konnte ihn nicht entbehren und holte direkt und indirekt den Rat des großen Kenners ein, den er vielleicht selbst verabschiedet hatte. Wie oft kam Alten vom Auswärtigen Amt in die Großbeerstraße. Noch bis kurz vor seinem Tode entwarf Holstein an seinem Schreibtisch Instruktionen des Reichskanzlers an die Votschafter, empfing er den Leiter der deutschen Politik. Er tat das, obwohl er immer wieder daran zweifeln zu sollen glaubte, daß die Rat schläge, die man von ihm forderte, befolgt würden, und obwohl er Bülow tiefer grollte, daß

er seine Enklaffung nicht verhindert hatte. In jedem in- und ausländischen Presseangriff auf seine Person und Politik mitterte der ewig Argwohnische die Hand seiner Begner und Bülow, wohl manchmal nicht mit Unrecht. Die kostbaren Geschenke, die Fürst und Fürstin ihm machten, wanderten meist noch am selben Tage weiter in andere Hände.

Das Leben, das Holstein führte, war, solange er im Amt war, fast ausschließlich dem kaiserlichen Dienst gewidmet. Nahezu den ganzen Tag verbrachte er in seinem Amtszimmer in der Wilhelmstraße, manchmal ununterbrochen von einem mittäglichen Frühstück bei Borchardt oder in einem Hotel, wobei er dann häufig Bekannte, in seinen jüngeren Jahren gelegentlich auch andere Kollegen oder fremde Diplomaten, bei sich sah. Seine Lebensweise war außerordentlich bedürfnislos, fast spartanisch, nur einen guten Tropfen wußte er zu schätzen. Seine Leidenschaft war das Spazierengehen, in dem er noch im hohen Alter wahre Reforleistungen vollbrachte, oft mit einem Schrittmesser in der Tasche. Zum Urlaub fuhr er in seinen älteren Jahren in den Harz. Dort hatte er sich eine einsame Unterfunkt erkundet, von wo aus er seine großen Fußtouren machen konnte. Aber auch in Süddeutschland und Oesterreich liebte er zu wandern. Seine Wohnung in der Großbeerstraße liebte er, weil keine Bekannten in ihrer Nähe wohnten. Sein Lieblingsplatz war, als er weite Wege nicht mehr machen konnte, das Kreuzbergmonument. Da sah er gerne vormittags in der Sonne, bestellte auch wohl seine Freunde dorthin. Manche politische Unterredung habe ich da mit ihm gepflogen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
Roman von Otfried von Hanstein



(15. Fortsetzung.)

Elsa sah gespannt zum Fenster hinaus und schien draußen etwas Wichtiges zu beobachten. Rordorf aber wandte sich den Büchern zu. „Nun wurde nicht an einem Tage erbaut! Dieser ein solches, kleines Geschäft als ein Schwindelunternehmen wie das Ihres Onkels, Hebraeus — sein Zusammenbruch hat Ihnen auch geschadet! Man weiß doch immerhin, daß er Ihr Onkel war. Gott sei Dank, daß der Mann nicht mehr hier ist. Argentinien braucht nicht Holz auf ihn zu sein. — Er soll ja dort untertaucht sein.“

„Sehr geehrtes Fräulein Doktor!
In vier Tagen findet die Einweihung des Stadions statt. Sie müssen kommen! Alles ist bereit. Wir bekommen ein alänzendes Zeugnis. Es geht vorwärts! In zehn Jahren müssen die Stettnerwerke ganz groß sein. Ich habe viele Pläne und neue Gedanken! Ich bin wie eine geheizte Lokomotive, die darauf wartet, daß man das Reich zu überfahren gibt — oder wie ein Rennpferd vor dem Start. Sorgen Sie nur dafür, daß Arbeit da ist! Auf Wiedersehen in Auasbura.“
Werner Meinhardt.

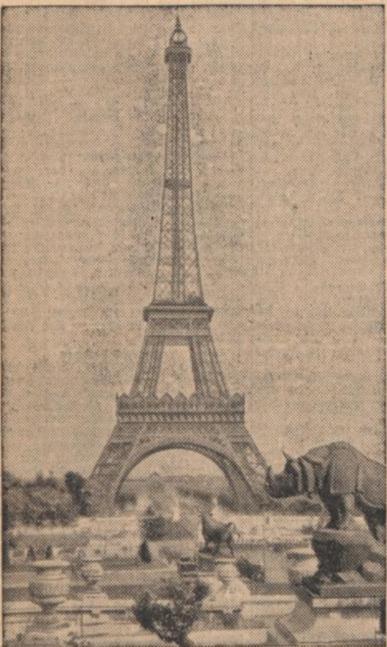
Der andere Brief kam aus München.

Mein Liebste!

Von morgens bis abends sitze ich jetzt über meinen Plänen und komme kaum aus dem Zimmer. Ich bin leider kein Mann, der sich zum Draufgänger eignet. Ich sehe mich nach einer stillen Studierstube, in der ich arbeiten kann, und Du müßtest — als mein liebes Hausmütterchen — neben mir sitzen. Ich glaube, wir stehen beide auf Bläßen, für die wir nicht geschaffen sind. Ich könnte es mir anders viel netter denken. Mich über meinen Erfindungen grübelnd, Dich als Mutter und Hausfrau. Gott gebe uns, daß es einmal so wird.“

Und diese beiden Briefe hielt Elsa in ihrer Hand und dachte daran, wie wenig doch Walter Schönbau sie kannte.

Dann sprangen ihre Gedanken ab, flogen nach — Donaauörth. Denn auch mit der kleinen Resl war es anders gekommen, als sie erlaubt hatte. Zuerst war sie ein paar Wochen fortgeblieben, dann wurde Tante Maada krank.



(Graphische Werkstätten, M.)

Ende des Eiffelturms?

Nachdem der große atmosphärische Prunkausstellungspalast des Trocadero abgebrochen worden ist, erheben sich plötzlich in Paris Stimmen, die auch dem Eiffelturm, diesem 300 Meter hohen Wahrzeichen von Paris, den Garau machen möchten. Die Gelehrten betonen, daß diese Konstruktion einer längst vergangenen Architekturmode allen Fortschritten moderner Städtebaukunst und Aesthetik widerspreche. Außerdem wird in Klatschkreisen darauf hingewiesen, daß der hohe Pfeiler besonders mit seiner archaischen Nachbelaufnahme den Kulturkreis nur höre.

und nun war es fast ein halbes Jahr, daß sie in Donaauörth war. — — —

Als Elsa drei Tage später von der großen Einweihungsfeier in Auasbura, bei der wahrhaftig der Stadtrat Guagenheim sogar eine Rede auf sie gehalten und die Arbeit der Stettnerwerke außerordentlich gelobt hatte, glücklich und neu ermutigt nach Nürnberg zurückkehrte, traf sie die Schwester dabei an.

Resl hatte sich vorzüglich bei der Tante herausgemacht. Donnerwetter, was war sie für ein bildhübsches Mädel geworden! Ein leuchtender Glanz lag über ihrem blonden Haar, ihre Augen schienen noch blauer und größer zu sein als früher, die Haut war zart und sammetweich und schimmerte in frischen Farben.

Elsa erschraf fast, als sie die Schwester sah. Nicht etwa aus Neid, weil sie fühlte, welchen Gegenstand zu der Schwester ihre eigene in der Arbeit haager angewordene Gestalt bildete, sondern aus Angst. Wie sollte sie diese bildhübsche und nun doch einmal etwas leichtsinnige Schwester vor Unlust bewahren?

Aber wenigstens vorläufig schien die Tante Einfluß auf sie gehabt zu haben, und als Elsa, als beide zum erstenmal wieder im Schlafzimmer zusammen waren, sie fragte: „Was hast du nun denn vor, Resl? Du mußt doch wohl irgend etwas ererzelen?“ da lächelte die Schwester.

„Kannst du mich nicht in der Fabrik gebrauchen? Ich habe in diesem Sommer auf Wunsch der Tante Buchführung und Schreibmaschine gelernt und könnte dich dir und Gustl helfen.“
Da war es Elsa, als hätte sie etwas geahnt bekommen.

„Wenn das wirklich dein Ernst ist, dann machst du mir damit eine Freude. Wir hatten bisher eine Sekretärin, weil Gustl sich sonst totarbeitete hätte, aber die geht sowieso fort, weil sie heiratet.“
„Also ich darf?“
„Aber aern.“

Resl war ordentlich Feuer und Flamme. „Dann sind wir drei Geschwister ja immer zusammen!“

Wenn Elsa auch noch immer nicht überzeugt war, daß Resls Eifer von Dauer sein würde, so freute sie sich doch über diesen Anfang und schloß sie fest herzlich in ihre Arme. — — —

Am nächsten Morgen bereits kam Resl mit in das Kontor. Das war nun allerdings fast zu einer Familienfeier geworden und eigentlich geradezu anheimelnd. Im Hauptkontor saßen Gustl und Resl einander gegenüber, und das junge Mädchen war voller Eifer, den Geschwistern zu beweisen, was sie konnte. Im Privatkontor aber sah die Veltete als Chef.

In diesem Mittag sagte Gustl: „Du, Elsa, wir müßten die Firma ändern: „Geschwister Stettner!“
„Ach — wenn das doch immer so bliebe!“

Am Nachmittag fügte es sich, daß Elsa zur Eisenbahndirektion mußte, die für eine Wegüberführung eine Anzahl Träger bestellen wollte, und Gustl hatte einen schnellen Gang zum Steueramt vor. So sah Resl allein im Kontor und schrieb an den Briefen, die Elsa ihr am Vormittag diktiert hatte.

Im Nebenzimmer sah Werner Meinhardt, der noch gar keine Ahnung davon hatte, daß Elsa überhaupt eine Schwester besaß. Er wollte jetzt Elsa einen neuen Entwurf für einen Bahnhof in einem Vorort Münchens zeigen, trat in das Kontor, sah Resl und blieb wie erstarrt stehen.

Auch Resl war aufgesprungen, und dunkle Blut floß über ihr Gesicht. Selbstverständlich hatten sie sich beide erkannt.

Meinhardt hatte nie das Abenteuer bei der „Mutter Nofelha“ in Auasbura erwähnt. Er hatte ja keine Ahnung, daß jenes Mädchen, das damals um Hilfe geschrien hatte, ihm je wieder in den Weg treten, daß er es noch dazu hier treffen würde. — Einen Augenblick standen sich die beiden jungen Menschen in erhöhter Befangenheit gegenüber, dann raffte sich der Oberingenieur zusammen.

„Werner Meinhardt, Leiter des technischen Büros!“

Blitzschnell fuhren tausend Gedanken durch Resls Kopf. Der Mann war hier angesetzt! In einer plötzlichen Aufwallung trat sie dicht an ihn heran.

„Bitte, verraten Sie nicht meiner Schwester, daß...“
Sie schloß, daß sie gleich losweinen würde.
„Sie sind?“
„Ich bin Resl Stettner.“

„Na, aber wie war denn das möglich...?“
„Nicht jetzt! Mein Bruder kann jeden Augenblick zurückkommen. Ich will Ihnen ja alles erklären. Ich hatte damals nichts Besseres im Sinn. Ich bitte Sie, verraten Sie mich nicht meiner Schwester. Sie weiß nichts davon, und

— ich bin ja gleich zu meiner Tante gefahren; ich bin wirklich...“

Sie war so voller Angst und Schrecken, daß sie die Worte hervorstotterte. Meinhardt unterbrach sie schließlich:

„Ich gebe Ihnen selbstverständlich mein Ehrenwort, daß ich von der damaligen Begegnung niemals ein Wort sprechen werde. Setzen Sie abrigens außer Sorge. Ich habe schon damals den Eindruck gewonnen, daß Sie von jenem gewissenlosen Lumpen in eine Falle gelockt worden waren. Ich habe nie etwas anderes gedacht, und daher: Verzeihen Sie jenes Zusammentreffen, wie ich es verzeihen habe?“
„Kann ich mich darauf verlassen?“
„Mein Ehrenwort, anständiges Fräulein.“

Er faßte ihre Hand und küßte sie, dabei fühlte er, wie sie atterte. Meinhardt machte eine Verbeugung und trat in sein Arbeitszimmer zurück, während Resl, die nun erst langsam wieder zu sich kam, ihm nachsah.

Würde er Wort halten? Er sah so zuverlässig aus! Damals hatte sie ihn nur flüchtig angesehen. Aber lebt — nein, das war kein Mann, der ein Mädchen verriet.

Sie setzte sich wieder an die Schreibmaschine, aber ihre Gedanken waren noch immer bei Werner Meinhardt. — Nach einer Weile kehrte ihre Schwester von der Bahndirektion zurück. „Resl, du hast ja einen ganz roten Kopf?“
Resl erschraf, als sie in Elsas lächelnde Augen sah.

„Ich glaube, ich habe mein eigenes Stenogramm nicht lesen können und nun lauter Unfug geschrieben.“
„Und deshalb bist so unglücklich? Wenn es weiter nichts ist.“

Elsa war außer Laune und kinnelte nach dem technischen Büro hinüber.

„Ich bitte Herrn Oberingenieur Meinhardt.“
„Elsa — soll ich gehen?“

„Aber nein! Ich muß euch auch noch bekannt machen. — Lieber Herr Meinhardt, darf ich Sie meinem Schwesterchen vorstellen, das nach langer Abwesenheit zurückkehrte und von jetzt an mit bei uns arbeiten wird?“

„Sehr erfreut!“
Meinhardt machte eine ganz ruhige Verbeugung, und Resl, die einen raschen Blick in sein Gesicht warf, sah zu ihrer Verstauna, daß er vollständig unbefangenen und erlassen auslief.

Elsa fuhr schon fort:

„Gute Nachricht, lieber Meinhardt! Wir haben den Zuschlag für die neue Ueberführung in der Teuernier Landstraße bekommen und sollen schnellstens auch noch einen Entwurf für den neuen Bahnhof in Lauf einreichen.“

„Nicht fix und fertigt! Den wollte ich Ihnen gerade zeigen. Passen Sie auf, das Einweihungsfeier in Auasbura hat uns doch Nutzen gebracht.“

„Resl, Herr Meinhardt ist unser treuester Mitarbeiter; wenn wir den nicht gefunden hätten...“
„Aber nein, die Ideen kamen doch alle von Ihnen!“

„Großartig, die gesamte Firma Stettner steht da und laßt sich anerkennen! Schmeicheln.“

Gustl war eingetreten und hatte die letzten Worte gehört. Auch er war antaunelt, denn er brachte einen Paden Steuerrückschneide mit, die er wieder für den Betrieb verwenden konnte.

Elsa war fröhlich wie lange nicht.

„Kinder, wie wäre es: Heute ist noch ein feierlicher warmer Abend. Gustl, du sprinast heim und holst Mutter, und wir gehen zusammen in den Marienpark. Ich habe einen ungläublichen Luftkugler. — Herr Meinhardt, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, kommen

Sie mit. Dann ist die ganze Firma beisammen, und wir machen hier eine kleine Nachfeier für Auasbura.“

„Aber mit tausend Freunden! Gott sei Dank, daß endlich auch bei der hohen Prinzipalin wieder die Sonne scheint!“

Resl stand derweil verschüchtert an ihrer Schreibmaschine. Am liebsten wäre sie heimgefahren und hätte sich ausgetrieben. Ihrer schnellen Auffassungsgabe in gewissen Dingen war es aufgefallen, wie herzlich Elsa zu Meinhardt sprach, und auch sein Wesen hatte so etwas Warmes, Vertrautes. Wenn er doch...?

Aber Meinhardt hatte inzwischen schnell seine Pläne geholt und erklärte sie nun der Schwester. Resl waren beide wieder ganz bei der Arbeit.

„Gut also, dann senden wir die Zeichnung heute noch ab. Nur ein kurzes Beileidschreiben. — Ich will noch die Post unterzeichnen. Bitte, diktieren Sie inzwischen rasch den Brief. Nicht wahr, Resl, du schreibst ihn gleich.“

Da sah nun die blonde Resl an ihrer Maschine, Werner Meinhardt sah ihr gegenüber, und sie zwang sich, nach seinem ganz schlichten Diktat zu schreiben, und konnte es nicht beargen, daß plötzlich wieder jener furchtbare Tag vor ihr aufstand — und daß sie hier im Kontor des Vaters nach dem Diktat des einzigen Mannes schreiben mußte, der damals Zeuge ihrer Schmach gewesen war. — — —

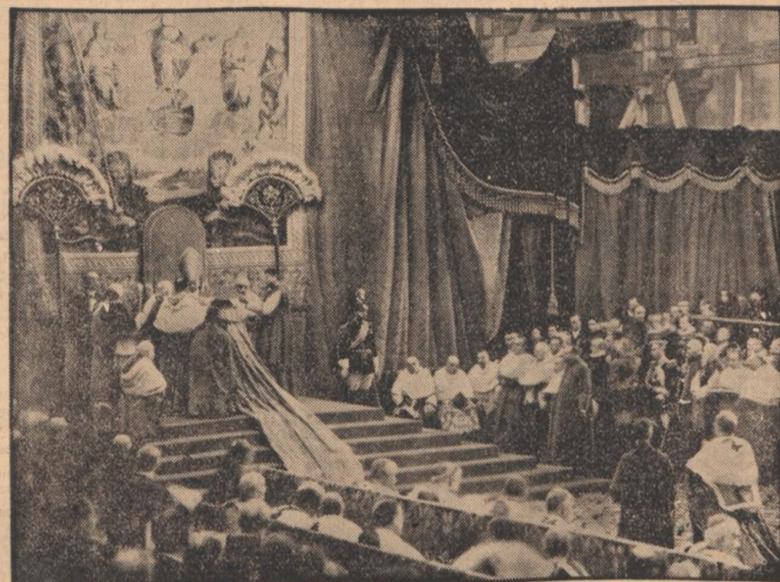
Es wurde ein überraschend gemütlicher Abend. Sie saßen an einem absonderlichen Tisch in dem heute nicht stark besuchten Garten. Zum erstenmal seit langer Zeit war wieder die ganze Familie harmonisch beisammen und unter den Geschwistern war Werner Meinhardt, der in seiner lebhaften Art sie alle erheiterte und eine kleine herliche Rede auf die Zukunft der Stettnerwerke und auf deren Inhaberin hielt. Na, es war hübsch; und dennoch waren die Gedanken der beiden Mädchen so oft ganz woanders.

Da drüben unter jener Buche, die nun schon ihr einst so laftig arines Laub als weife, gelbe Blätter vertreibt hatte, saß vor einem halben Jahr Elsa mit Walter Schönbau! Wie merkwürdig war das, daß sie ihn heute nicht vermied? Daß sie fast Knast hatte bei dem Gedanken, daß er zu Besuch kommen wollte?

Resl warf derweil spähende kurze Blicke zu Meinhardt hinüber und suchte in seinem Gesicht zu lesen. Wie männlich er war, wie gefest trotz seiner Jugend! Und während sie bisweilen ihn und dann wieder Elsa betrachtete und es ihr einfiel, daß diese eigentlich gar nicht mal von ihrer Verlobung sprach, hatte sie ganz seltsame Gedanken. Dann aber lächelte sie über sich selbst. Unfug! Elsa war für den Mann ja viel zu alt! Zu alt? Elsa, mit ihren fünfundzwanzig Jahren zu alt? Nein, an den Jahren lag es nicht, aber sie konnte sich Elsa überhaupt nicht als Frau vorstellen. —

Auch Werner Meinhardt stellte bisweilen Veraleiche an. Wie konnten zwei Schwestern einander so unähnlich sein? Elsa war groß, energisch, durch ihre jebige Tatkraft fast ein wenig männlich in ihren Bewegungen geworden. Das Gesicht war nicht eigentlich schön, aber durch gewisse Reize geachtet; in jedem Zoll ein fertiger Charakter. Er gegenüber nun dieses kleine, süße Mädel mit dem kindergesicht, dessen Augen, wie er wohl merkte, immer noch anastoll zu ihm herüberstauten, als wisse Resl nicht, ob sie ihm vertrauen könne.

(Fortsetzung folgt.)



20 neue Kardinalle ernannt

(Weltbild, M.)

In einer feierlichen Sitzung im Clementinen-Saal des Vatikans überreichte Papst Pius den neuernannten Kardinalen den Kardinalsgürtel und den Schürtermantel als äußeres Zeichen ihrer neuen Würde

Schwäne ziehen über Land

Von James Horst Goerte

Wenn der Spätherbst seine Nebeldecke über das Land breitet, wenn aus dem tiefen Grau dünner Regen rieselt, wenn in den Vorhöfen der Dambirch seinen kurzen, rauhen Brunnstreich hören läßt, dann ist die Zeit gekommen, da sich der König der Wasserwelt in die Küste erhebt und die Stätte seiner Brut für ein halbes Jahr verläßt. In bestimmter Marschrichtung führt ihn sein Weg gen Süden oder gen Westen — oder gen Norden, zur Meeresküste.

Jugendlich in den Schilfdickungen von Fluß oder Binnensee stand sein Schilfsort. Heimlich und ohne Aufsehen verbrachte er hier die Zeit seiner Brut und Maier, die ihn flugunfähig machte und an den Ort fesselte. Wenige Menschen bekamen den scheuen Vogel mit seiner Familie zu Gesicht. Ebenso still und heimlich, wie der Wildschwan die Zeit seiner Ortgebundenheit verbringt, begibt er sich auf die Winterreise. Er rätet nur auf arden Seeflächen oder in breiten Flußmündungen, und wenn er von ferne ein Boot sieht, läßt er sein Gefieder und streicht ab. Seine aschfarbenen Jungen reisen getrennt von ihm, aber, ebenso wie die Elterntiere, mit anderen ihresgleichen. Selbst in seinem Brutgebiet wird der wilde Schwäne nicht oft gesehen, denn er ist ein heimlicher Geißel und liebt den Nachtzug.

Anders steht es mit den halbwildem Schwänen, die um den Nebelmond herum ihr Jägererleben beginnen. Ihre Horste sind in der Umgebung von größeren Städten an vielen Seen und Teichen zu finden. Die Städte, die auf ihren Höhenausläufen in dieses Gebiet kommen, sagen, es seien zahme Tiere, die der Forst oder der Fischereisiskus dort ausgefüt habe, — zur Belebung der Landschaft; und manch einer sucht wohl das obliegende Schwänenhaus am Ufer, das die Verpflegungshütte der großen weißen Vögel sein müßte. Der Förster und der Fischer aber meinen, es seien wilde Schwäne, mit denen sie nichts zu tun hätten; die Vögel jögen jedes Jahr zu Beginn der starken Fröste fort; niemand wisse wohin, noch mober sie im Frühjahr auf einmal wiedergekommen seien. Ausgefüt hätte man sie nicht und füttern läte man sie schon gar nicht. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, da betrachtete mancher Fischer den stolzen Vogel mit stillem Groll, denn er argwöhnte in ihm einen geheimen Konkurrenten; obwohl das Gegenteil längst erwiesen war.

Diese halbwildem Schwäne, deren Eltern oder Ureltern in einem Park als flugunfähige Krüppel leben, sind es, die oft auf dem Zuge beobachtet und fälschlich als Wildschwäne angeprochen werden. Im Gegensatz zu ihren wilden Artgenossen wandern diese Tiere meist familienweise im Lande umher, ziehen ermittel, mit offenem Schnabel wenige Meter über die Dächer der Städte hin und fallen in jedes erreichbare Gewässer ein. Sie bevorzugen die Nähe der menschlichen Ansiedlungen, wo sie sich während der barten Zeit mehr schlecht als recht durchfüttern lassen.

Die meisten Loblieder, die auf den königlichen Vogel gesungen wurden, gelten ihm als Bewohner des Wassers. Ja, viele seiner Lob-

sänger — und das sind eigentlich alle, die über ihn geschrieben — finden den Schwan im Flug ungeheuer und schwerfällig. Es gibt aber Menschen, und ihnen schließt sich der Verfasser an, die sich keinen höhneren Genuss wissen, als diesen herrlichen Vogel in der Luft ziehen zu sehen. Wenn er mit langen und breiten Schwingen, erhaben und ruhig, voll Kraft und Ausdauer den Aether durchfliehet, — wenn er in reizender Schönele und doch gleichmäßig und würdevoll an der Kulisse dunkler Kiefernwälder, das die Luft durch seine Schwungfedern braust, so ist das eines der schönsten und erhabendsten Bilder, die wir noch erleben können. Wohl kennt der Schwan nicht das Schweben des Aars, noch das Kreisen des Störches, aber er erhebt auch keinen Anspruch darauf, ein Segelflieger zu sein. Seine Schönheit liegt in der Wucht seiner kraftvollen, schimmernden Schwingen, in der erhabenen Größe und den feinen Proportionen des

„fluklofen“ Flugzeuges und nicht zuletzt in der leuchtenden Weiße seines Gefieders. Wenn der Schwan seine Fittige erhebt und in schlagender Eile auf dem Wasser läuft, dann gleicht er wohl einem fahrenden Boten aus einer anderen Welt.

Kommt der halb wilde Schwan oft vor Hunger um oder friert er in seinen Innengewässern ein, in denen er im Winter umherwehelt, so hat der Wildschwan andere Gefahren zu bestehen. Obwohl er in Deutschland als Naturdenkmal geschützt ist, gibt es doch noch verantwortungslose Menschen genug, die ihn wegen seiner Daunen, wegen seines Tranes oder auch wegen seines „Belzes“ bejagen.

An der Ostsee, wo seine Winterfäden in geschützten seichten Buchten liegen, kommt er in harten Wintern oft auf offener See um, weil ihm das weit zugestorene Meer jegliche Nahrung abschneidet, die er um diese Zeit nur vermittels seines langen Halses aus seichtem Grunde erlangen kann.

So sind der Gefahren viele. Hoffen wir, daß seine Sippe, die eine hohe Zierde unserer Heimat ist, sich weiter vermehrt.

Die Botschaft / Skizze von Baleska Cusig

Auf einer fernen reisenden Inseln, die dem indischen Hafen Bombay der „guten Van“, wie die portugiesischen Gründer ihn genannt — vorgelagert sind, stand das schöne Landhaus des englischen Arztes Mr. Hoare. Palmen und Eucalyptusbäume spendeten Schatten in Sonnenglut und rauschten des Nachts ihre geheimen indischen Märchen. Und Hunderte von Blumen gaben dem Anwesen ein festliches und fröhliches Gepräge.

Jetzt freilich hatte sich unglückliche Trauer darüber gefenkt. Denn das vierjährige Söhnchen, Bill, war verschunden. Die Möglichkeit eines Kindesraubes tauchte auf, und der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich gegen einen Araber, den ehemaligen Wagenlenker, den der Arzt wegen einiger Unregelmäßigkeiten entlassen hatte. Man setzte eine hohe Belohnung denjenigen aus, die etwas in der Sache auszuliegen vermöchten, worauf mehrere Meldungen eingingen. Wie sie besagten, war ein Auto mit dem Wagenlenker Achmed, mit Gurr, dem Diener, und mit dem Schönden über Bombay hinaus, Richtung Nordosten fahrend, gesehen worden, aber man hatte angenommen, daß es sich um eine Spazierfahrt handelte, wie man sie schon mehrfach beobachtet.

Die Polizei und der Arzt selbst nahmen sofort die Spur auf und jagten im Kraftwagen in das Innere des Landes. Verzweifelt blieb die Mutter zurück. Dunkle Bilder bedrängten die Arme. Sie stellte sich vor, wie Achmed das Söhnchen im Dschungel auslegte, seine Rache zu krönen, wie es wilden Tieren, dem Sumpf, dem Durst preisgegeben war. Sie hörte es nach der Mutter schreien, nach Gurr, dem Freunde. Gurr — was war mit ihm? Stand er mit dem Bösewicht im Bunde? War dies der Dank an seinen Herrn? Nach einer Schlägerei mit Mohammedanern hatte Mr. Hoare den Burschen blutig und benutzlos vor der Witterung des Gartens gefunden. Dem

Vermuteten war im Hause des Arztes die sorgsamste Pflege zuteil geworden. Viele Wochen brachte Gurr im Bunde zu, und man zweifelte an seinem Aufkommen.

Als er dennoch gesundete, als er hörte, daß dies alles Mr. Hoare aus Barmherzigkeit getan und kein Entgelt dafür forderte, konnte Gurrus Dankbarkeit keine Grenzen. Er verblieb im Hause als der fleißigste, nie versagende Arbeiter. Der Garten ward ihm anvertraut, aber auch als Pfleger des kleinen Bill betätigte er sich. Der Knabe war nie so still, so gefestigt wie in der Gesellschaft Gurus. An seiner Hand wanderte Bill durch die von Blüten umfäumten Gänge, von ihm hörte er unter den Eucalyptusbäumen merkwürdige Geschichten von Affen, Pantheren und Schlangen. „Klein Sahib“ — so nannte Gurr den Knaben — „Klein Sahib weiß, daß Gurr für ihn sterben will, wenn es nötig wäre.“ Und dieser Mann war mit dem Verbrecher im Bunde ... ?

Eines Abends sah Frau Hoare, wie sie über zu tun pflegte, vor den Bildern, die das Schöndchen in allen Lebenslagen und Altern darstellten. Die letzte Aufnahme zeigte Bill auf seinem Ponn. Sie war noch nicht eingetrahmt und von einem weissen, breiten Rand umgeben. Als die Mutter mit ihren trüben, zärtlichen Gedanken das Bild anstarrte, bildeten sich Schriftzüge auf dem weissen Rand. Buchstabe an Buchstabe reichte sich zu dem Satz: „Bill und Gurr geraubt. Auf chinesischem Schiff, Hafen Bombay.“ Mrs. Hoare rief sich die Augen! Träume sie? Nein, die Schrift stand. Festig erhob sie die Frau; sie klingelte und fragte die herbeieilende Dienerschar, ob einer von ihnen jochen hier gemein sei und dies geschrieben habe. Sie sei nicht sicher, ob dies nicht vielleicht eingeschlagen sei und das Kommen überhört hätte. Ein ehrliches „Nein“ war die Antwort. Da trat Santra, ein alter Jnder, hervor, der schon den Eltern des Arztes

gebient hatte und jetzt den Gnadenstoß erhielt. Seitdem er nicht mehr arbeiten konnte, beschäftigtte er sich mit den Weisheiten seiner Altvordern und lebte streng nach indischem Ritus. Er beugte sich tief über die Schrift auf dem weissen Rahmen, und seine tieflegenden Augen zu der Herrin erhebend, erklärte er: „Das ist Gurus Schrift. Ich lehrte sie ihn.“

„Aber er ist nicht hier“, rief die Frau. „Dennoch ist es seine Schrift. Herrin, nicht dich danach!“ Und der Alte entfernte sich.

Mrs. Hoare stand betroffen. „Die Asiaten wissen mehr als wir“, fuhr es bligartig durch ihr Hirn. Und sofort handelte sie danach. Sie begab sich trotz der späten Stunde nach Bombay zu der Polizeidirektion und berichtete, was sie erfahren. Aber sie verschwie die Form der Mitteilung.

Der Fall lag äusig. Man hatte ein chinesisches Schiff in Verdacht, daß es mit Schmugglerware am nächsten Tage, Richtung Hongkong, in See stechen wollte. Feinliche Untersuchung des Schiffes erfolgte, der Polizeidirektor selbst leitete sie, und man fand die Geraubten. Geleitet lag Gurr in einer dunklen Kabine neben dem Heizräum, Bill war besser untergebracht und vor Erschöpfung in der Kapitänskajüte eingeschlafen. Aber man fand auch Nahtigkeit und Eisenblei, von dem nur die Hälfte verzolet worden war.

Gurr berichtete, wie er an einem Tage, als der Arzt und seine Frau in Bombay geweilt hätten, mit Bill an einer einsamen Stelle des Parks dem Spiel gezähmter Affen zugehören hätte. Da wären mehrere maskierte Männer plötzlich herbeigekürzt, die ihm ein Tuch über den Kopf warfen, einen Ankel in den Mund steckten und die Hände auf dem Rücken banden. Bill schrie, doch niemand hörte es. So wären sie fortgetragen worden, sofort auf dieses Schiff, doch er hätte aus den Gesprächen der Räuber entnommen, daß sie die Spur in das Innere des Landes gefenkt hätten ...

„Aber wie hast du mir schreiben können?“ fragte Mrs. Hoare, und jetzt erzählte sie auch dem Polizeidirektor, auf wie seltsame Weise sie Kunde erhalten. Alle haunten, auch Gurr. „Wie hast du diese an Zauberei grenzende Tat ausführen können?“ ward er gefragt. „Nicht Zauberei, Sahib. Auch hat Gurr nicht geschrieben, aber er hat unablässig diese Worte gedacht und überlegt, wie das Verbrechen seiner Herrschaft melden könne.“

„Allo Telepathie in noch nie erlebter Form“, rief der Direktor. „Sollte das indische Jogi-Kraft auszuüben sein?“ — „Und tiefer Liebe“, fügte Mrs. Hoare, dem Jnder die Hand reichend, hinzu.

Humor

Smith verlangte ein klares Sodawasser. „Was? Du bist Abstinenzler geworden?“ fragte der Freund.

„Ja“, antwortete Smith betäubt, „als ich neulich heim kam und meine Alte doppelt sah, habe ich mit dem Trinken Schluss gemacht.“

„Na hören Sie mal, dafür, daß Sie ein klarer Reuling sind, ist aber Ihre Gefaltsforderung reichlich hoch!“

„Ja, Herr Direktor, eben weil ich nichts davon verstehe, ist die Arbeit doch auch viel schwerer für mich!“ (Sohny Bulletin)

Gottesdienstordnung vom 25. u. 26. Dezember

Evang. Stadtkirche
Mittwoch, den 25. Dezember 1935
(Christfest)

Kollekte zugunsten der Waisen- und Rettungshäuser.

Stadtkirche: 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 2.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 3.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 4.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 5.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 6.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 7.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 8.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 9.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 10.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 11.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 12.30 Uhr Pf. Glat, mit 4 Kindern; 1.30 Uhr Pf. Glat

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Am Montag maß man 8 cm Schnee, und der Wind kam aus Nord-Nord-Ost in Stärke 1-2. Die Temperaturen blieben weiter unter Normal, und zwar mit Minus 3 und Minus 9,8, sechs Grad. Die Bevölkerung hatete den ganzen Tag, man sah 15,5 und dann 10 km weit. Der Luftdruck wechselte, weshalb es auch gegen Abend etwas wärmer wurde und unheimlich schneite!

Die, heut ichs aber fällt!

Solche und ähnliche Ausrufe kann man jetzt hören, unter rotblau gefrorenen Nasen hervor — und kann es wunder nehmen, wenn Kinder auf der Straße kläglich zu weinen begannen, einfach weil sie so froren, an ihren dünnen Händchen und Beinen, daß sie nicht mehr anders konnten, als weinen? Wir wollen uns trösten, Herr Nachbar. Was sind das schon, lumpige 9 oder 10 Grad Minus? Dort droben, in Nordoberböhren, haben sie jetzt bis zu 50 Grad Minus, nicht wahr, dagegen ist es bei uns geradezu warm, die dort oben im Norden und Osten würden es, lämen sie hierher, geradezu als Sommer finden und denken, wie haben die Menschen da unten im Süden doch gut, daß das ihr ganzer Winter ist! Und der Bauer freut sich über die dicke Schneedecke, die seine Saaten gut behütet, über den schweren Frost, der ein gutes Entesjahr verspricht, gegen der alten Bauernregel „Dezember muß vor Käse knaden, wenn die Ente soll gut faden“.

Seute Weihnachtskugeln auf dem Adoff-Gitter-Platz

Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre am heutigen 24. Dezember auf dem Adoff-Gitter-Platz von 17-18 Uhr ein Weihnachtskugeln veranstaltet. Der städtische Männerchor unter Musikdirektor Kubus Leitung singt „Der Tag der Freude“ von Kreuzer und „Die Nacht“ von Schubert. Musikführer Falkenberg wird mit seiner Kapelle „Fröhliche Weihnachten“ von Knael, „Der Weihnachtsmann kommt“ von Lindemann und „Kinderliebepotpourri“ von Nobrecht zum Vortrag bringen. Vom Turm der evangelischen Stadtkirche werden dann abends von 18-19 Uhr von einem Vokalchor Weihnachtslieder gesungen. Dieser sinnige Brauch wird wiederum viel Freude finden, denn es ist von einladendem Reiz, wenn die alten Weihnachtslieder über die Dächer der Stadt klingen und das Fest einläuten.

Deftliche Tannenbäume und ihre „Fußbekleidung“

Die Sitte der Tannenbäume für die Allgemeinheit wird auch in diesem Jahre an verschiedenen Stellen schon befolgt. Die Stadt baute am Adoff-Gitter-Platz, die Reichsbahn in der Bahnhofskalterhalle einen auf, am Lorettodenkmal strahlte ein dritter und so weiter. Und doch eine ganz unterschiedliche Wirkung. Schon das eine: der Baum darf nicht geklemmt stehen. Dann ein zweites: die „Fußbekleidung“, wo der abgehakte Stamm handstark in eine Sitze, in ein Gestell kommt. Warum findet man da wie am Bahnhof ein ausgezeichnet verklebtes Podest, das Form und Gestalt hat und warum steht der arme Baum am Lorettoplatz so kahl und nackt und mühsam ohne den kleinsten Tannenzweig in den kalten Eisenbeinen des sichtbaren Gestells? Man hat das Gefühl, daß er friert, und kriecht selber bei dem Anblick, Wer deckt den Armen an den Füßen zu?

Gefahren um den Weihnachtsbaum

Nachmal ein paar dringliche Worte über den Weihnachtsbaum: Da das Holz des Stammes, der Zweige und Nadeln sehr große Mengen von harz- und terpentinartigen Stoffen enthält, muß vor allem dafür gesorgt werden, daß der Baum nicht zu rasch austrocknet. Die Kerzen müssen an dem Gezwieg so angeordnet werden, daß sie die darüber hängenden oder daneben stehenden Zweige mit der Flamme nicht berühren und einen genügend großen Abstand von diesen erhalten. Als Schmuck verwende man grundsätzlich nichts, was brennbar ist, vor allem auch keine feuerwerkähnlichen Sachen, die zu leicht eine Gefahr für das rasche Entkommen des Baumes bilden. Man vermeide vor allem auch das Aufstellen des Baumes in zu großer Nähe von Vorhängen, Gardinen, Plüschvorhängen sowie von Stoff- und tuchbespannten Möbeln. Gewarnt muß ferner werden vor der Möglichkeit der Luftzugbildung. Häufig schon war das offene Fenster und das plötzliche Öffnen einer Tür die betreffenden Zimmer die Ursache von Baumbränden, die meistens in einen Zimmerbrand ausarteten. Grundbedingung ist selbstverständlich, daß der Baum ordentlich und handfest in einem Baumständer befestigt auf dem Tisch oder Fußboden aufgestellt wird. Auch auf die Gefahr, die durch vierbeinige Hausgenossen hervorgerufen werden kann, wird hingewiesen. Laßt auch nie Kinder allein im Zimmer, wenn der Baum brennt, und entzündet die Dächer des Baumes stets von der Spitze nach unten und löst sie von unten nach oben. Wer flug und vorsichtig ist, stellt im Zimmer, schnell greifbar, einen Eimer mit Wasser und einem feuchten Luchtkuch bereit, dann kann so rasch kein größeres Feuer entstehen, und man trägt bewußt dazu bei, Brände zu verhüten.

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Wie bereits berichtet, verstarb am Samstag in Neureut Finanzrat i. R. Wilhelm Gluth. Vier Jahrzehnte war der Verstorbene in der Unterrichtsverwaltung tätig,

davon meist im Ministerium des Kultus und des Unterrichts und zuletzt als Rechnungsdirektor im Oberstadtrat.

Begleichung. Der Oberbürgermeister hat den Hofrat i. R. Wendelin Karher Eheleute, hier, zur goldenen Hochzeit ein Glückwunschsreiben nebst Ehrengabe übersandt.

Ehrungen und Weihnachtsfeier. Die Tatsache, daß der Werkmeister Karl Bauer in Karlsruhe, Nebeninstr. 20, in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma L. Rittgen, Fabrik für Militärausrüstung und -bekleidung, zurückblicken kann, gab dem Betriebsführer Anlaß, am vergangenen Mittwoch die Belegschaft zu versammeln, um die Ehrung des verdienten Jubilars, der gleichzeitig auch das 65. Lebensjahr erreicht hat, vorzunehmen. Die Belegschaft vernahm die von Herrn abendlichen Worte des Betriebsführers, Dr. ina. Rudolf Claus. Zum Schluß fand die Verteilung der Weihnachtsgaben statt und dem Jubilar konnte eine namhafte Geldspende überreicht werden. Außerdem wurde er von seinen Arbeitskameraden durch Gaben geehrt. Den Betriebsanachören wurden je nach ihrer Zugehörigkeit zum Betrieb Geldgeschenke verabreicht. Dem Betriebsführer wurde als Gegenleistung auch ein Meisterstück handwerklichen Stimmens, hergestelltes im eigenen Betriebe, durch den stellvertretenden Betriebsführer Waldecker überreicht.

Auszahlung von Renten. Die Militärrenten für Januar werden in Karlsruhe bereits am Freitag, den 27. Dezember, und die Invaliden- und Unfallrenten am Montag, den 30. Dezember, ausgezahlt.

Eisenbahner feierten Weihnachten

Festlich geschmückte Festhalle / Aus der Tätigkeit des Eisenbahnerverbandes

Zum drittenmal seit dem Zusammenschluß der Eisenbahnervereine feierten die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn im Kreis ihrer Angehörigen und Gäste ein Familienfest schöner Gestaltung: Weihnachten — in der tannen- und fahnen geschmückten Stadt-Festhalle.

Im Mittelpunkt der festlich-beiterten, angelegenen und ganz aufs Familiäre abgestimmten Veranstaltung standen die Lieder, Musikvorträge und rhythmischen Darbietungen, Leistungen, die um so mehr Bewunderung verdienen, als sie von Angehörigen der einzelnen Vereinsabteilungen der Eisenbahner geboten wurden. So präsierte an der Orgel Herr Härdle Bach-Kompositionen und schuf mit seinen feierlichen Interpretationen tiefe Stimmung. Das Weibevolle des Festes wurde erhöht durch die meisterhaften Liedvorträge aller vereinigten Eisenbahnervereine unter der Disziplinierung und bis ins kleinste ausgemessenen Stabführung von Herrn Osterswald. „Heilige Nacht, o siehe du“ und „Das Deutsche Gebet“, ein Bekenntnislied zum Vaterland, eroberten sich ungetrübten Beifall. Im Namen der Eisenbahner wandte sich Vereinsleiter Reichsbahnoberrat May an die Gäste und hieß vor allem die willkommenen, die Staat, Partei und ihre Gliederungen und Behörden vertreten. Nach einigen kurzen Worten über das Gelingen im letzten Vereinsjahr führte der Redner einige interessante Zahlen an, die mehr als Worte von der Ent-

wicklung des vereinigten Eisenbahnervereins sprachen. So umfaßt der Karlsruher Eisenbahnerverein nicht weniger als 7500 Mitglieder, die mit ihren Angehörigen zusammen 25 000 Volksgenossen umfassen und mit diesen Zahlen den größten Verein im ganzen badischen Bezirk darstellt. Weiter gab der Vortragende Einblick in die soziale Tätigkeit des Verbandes, der dieses Jahr 1250 Kindern und 300 Müttern einen mehrwöchigen Erholungsurlaub gewähren konnte und allein 180 000 Reichsmark zur Errichtung von Heilstätten verwandte! Zusammenfassend konnte der Vereinsleiter viel Rühmliches vom arbeitsreichen Leben und Treiben der Eisenbahner im Jubiläumsjahr berichten, die sich Kameradschaftsgeist, Fürsorge und Nächstenliebe als Leitmotiv ihres Verbandes gewählt haben und damit nach den Worten des Führers „die erste große soziale Einrichtung des Deutschen Reiches“ geworden sind. Scheinwerfer — magisches Licht um Tannen und Bilder boten den eindrucksvollen Untergrund zur Totengedenkfeier, in der Szenenbilder auf der Leinwand, Sprechbühne des VDM, und der HJ, die im Kampf der Ehre, der Arbeit und der Bewegung Gefallenen, geehrt wurden.

Aus den Reihen der Ehrengäste sprach der Präsident der Reichsbahndirektion, Dr. Moser. Seine Ausführungen knüpften an diese Gedanken an und bewegten sich um den tieferen Sinn des Weihnachtsfestes: den inneren und äußeren Frieden eines Volkes. In Hand sprechender Beispiele erläuterte Dr. Moser die jahrelangen Friedensbemühungen der Völker und appellierte zum Schluß seiner Ansprache an die große Tat der Einigung, Festigung des inneren Friedens — das Werk Adolf Hitlers — zu dessen Heil die ganze Festhalle sich erhob und unter Abklingen der nationalen Lieder den ersten Teil der Vortragsfolge schloß.

Fröhliche Stimmung schuf die Harmonikaabteilung der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine unter Leitung von Herrn Greis mit dem Potpourri, das schließlich zum allgemeinen Gesang von „Stille Nacht“ überleitete und erste Weihnachtsfreude erweckte. Nicht vergessen sei der liebliche Tanz unter Tannen, ausgeführt von Turnerinnen des Sportvereins, von Herrn Trull schüchtlig ausgebildet. Zu vorgerückter Stunde kam man zum lustigen Programm, zur Bunten Bühne, deren humoristische und künstlerische Gestaltung man der Künstlerfamilie Sonntag verdankte, die sich vom Familienoberhaupt an bis zum Kleinsten ganz in den Dienst der Sache gestellt hatte und sie auch, wie immer, unübertrefflich machte.

Zu was gib's Radfahrwege?!

Selbstverschuldeter Unfall

In der Stuttgarterstraße kam ein Radfahrer auf der glatten Fahrbahn zu Fall. Er wurde von einem Personkraftwagen, der ihn im gleichen Augenblick überfahren wollte, erfasst und nach der Seite gestoßen. Hierbei erlitt der Radfahrer eine Rippenquetschung und mußte in das Städt. Krankenhaus aufgenommen werden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte der Radfahrer an dem Unfall selbst schuld sein, weil er den Radfahrweg nicht benützte.

Der Polizeibericht meldet

Verkehrsunfall. Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwahrt bzw. angezeigt: 21.22. Dezember: 5 Fußgänger, 27 Radfahrer, 64 Kraftfahrer; 22./23. Dezember: 1 Fußgänger, 6 Radfahrer, 16 Kraftfahrer.

Sühnerdiebstahl. In der Nacht zum 21. Dezember wurde im Stadtteil Bülach aus einem Pferdehals 5 Sühner und 2 Hühner im Wert von etwa 35 RM. gestohlen.

Warenhausdiebstahl. Eine wegen Diebstahl wiederholt vorbestrafte Frau von hier, wurde in einem hiesigen Warenhaus festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert, weil sie 2 Pullover und 2 Paar Handschuhe gestohlen hatte.

Kellerbrand. In einem Keller des Hauses Kaiserstraße 187 entzündete Sonntag gegen 13 Uhr ein Kellerbrand, der von der Feuerwehr nach 1/2stündiger Tätigkeit gelöscht werden konnte. Gebäudeschaden ist nicht entstanden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidenten wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 7 Personen wegen großen Unflugs, 1 Person, weil sie in angetrunkenem Zustand, ein Fahrrad neben sich herziehend, auf der Fahrbahn der Erbprinzenstraße herumtorkelte.

Wintersportzüge ins Abtal

An beiden Weihnachtsfeiertagen und am darauffolgenden Sonntag, den 29. Dezember 1935, läßt die Abtalbahn die verbilligten Wintersportzüge nach Herrenalb verkehren mit Abfahrzeit in Karlsruhe 6.30, 7.30, 8.30 und 9.30 Uhr. Rückfahrmöglichkeiten Herrenalb ab 17.40, 18.04, 18.40, 19.14, 20.10 und 22.54 Uhr.

Zwischen Herrenalb und Döbel besteht Omnibusanschlusssverkehr, für den die Fahrkarten mit den Eisenbahnfahrkarten gelöst werden können. Vorverkauf der Fahrkarten durch das Reisebüro Karlsruhe, Vordruckschreiberei Karlsruhe, die Sporthäuser Fremdschick, Müller und Hörle, sowie die Bahnhöfe Karlsruhe Abtalbahnhof bis Ettlingen-Stadt am 24. und 28. Dezember 1935.

Die Unterstützung der Wehrmachtangehörigen

Das Reich erstattet Karlsruhe Kosten der Familienunterstützung / Wo müssen Anträge eingereicht werden? / Voraussetzung und Höhe der Unterstützung

Mit der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit ist bei manchem Volksgenossen schon die Frage aufgetaucht, wie sich die Familienunterstützung zur Zeit der Abwesenheit des Ernährers beim Heeresdienst gestalten wird. Hierüber gibt die Heeresverwaltung veröffentlichte Verordnung über die Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einkommens Wehrpflichtigen und der einkommens Arbeitsdienstpflichtigen“ sowie die „Vorschriften zur Durchführung der Familienunterstützungsverordnung“ erschöpfende Auskunft.

Ueber die Frage, welche Angehörigen des Einkommens unterstützungsberechtigt sind, dürfte eigentlich keinerlei Zweifel mehr bestehen. Der Personenzirkel der Unterstützten sieht drei Gruppen vor, 1. die Ehefrau, 2. die ehelichen Kinder, und 3. Verwandte der aufsteigenden Linie. — In der Gruppe 1 wird auch die schuldlos geschiedene unterhaltsberechtigten Ehefrau aufgeführt, in Gruppe II werden ebenfalls die unehelichen Kinder, soweit sie vom Einkommens unterhaltener sind, angeführt, ebenso Stiefkinder und Pflegekinder.

Stadtkreis Karlsruhe ist zur Unterstützung verpflichtet, falls der Unterstützungsberechtigte in ihrem Verwaltungsgebiet seinen Wohnsitz hat. Die Kosten der Familienunterstützung werden unserem Stadtkreisgebiet vom Reich erstattet. Entfallen jedoch besondere persönliche oder sachliche Verwaltungsstellen, so muß dieser Betrag durch unsere Stadt selber aufgebracht werden. Die Familienunterstützung ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge. Sie braucht daher von dem Empfänger nicht zurückzuerhalten werden und kann auch nicht gepfändet werden.

Wo die Karlsruher Unterstützungsanträge stellen müssen, darüber gibt die folgenden Erläuterungen.

seine Vorschrift zur Durchführung der Familienunterstützungsverordnung ebenfalls Auskunft. Es heißt hier in § 4 im Absatz 2 wie folgt: „Der Antrag kann von dem Einkommens unterhaltener oder von dem Unterstützungsberechtigten bei dem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde mündlich oder schriftlich gestellt werden.“ Das heißt also, daß unsere Stadtbehörde für die Annahme von Unterstützungsanträgen zuständig ist. Wer jedoch einen Antrag stellt, der darf nicht den Mietvertrag vergessen, Gefälligkeits- oder Bescheinigung des Truppenteils über die erfolgte Einstellung und Nachweis der Unterstützungsberechtigung müssen ebenfalls dem Antrag beigefügt werden, bzw. vorgelegt werden.

Der Leiter des Stadtkreises Karlsruhe hat über die Annahme oder Ablehnung des Unterstützungsantrages zu entscheiden. Erfolgt eine Ablehnung, so kann der Antragsteller im Einspruchs- oder Beschwerdeverfahren nach Maß des Unterstützungsantrags behandeln lassen.

Unterstützungsberechtigt ist, wer den notwendigen Lebensbedarf nicht, oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite erhält. Art und Maß der Unterstützung richten sich im Rahmen des notwendigen Lebensbedarfs nach den Besonderheiten des Einzelfalles. Jeder Unterstützungsberechtigte muß jedoch seine Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Lebensbedarfs für sich einsetzen. Frauen darf Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die Erziehung der Kinder gefährdet wird. — Das Reich ist jedenfalls mitwährend bemüht, den Unterhalt für die Angehörigen der Heeresdienstpflichtigen sicherzustellen.

Karlsruher Vereinsleben und Geselligkeit

Feierstunde in der Schillerschule

Zur Pflege häuslichen Musikstrens gab die Schillerschule am vorletzten Sonntag vor den Weihnachtsferien eine kleine Mornerfeier für ihre Schüler, deren Vortragsfolge Studierende der Badischen Hochschule für Musik übernommen hatten.

Man hörte in einer erlesenen Solae Musik für Klavier, für Violine und Klavier und eine Reihe Lieder von Beethoven, Weber, Schubert, Wagner und Felix Draesele. Die Pianistin Elisabeth Kaiser und Hilde Napp, die Geigerin Heidi Wetterer und Koncertfänger Eugen Ramponi vermittelten diese Werke mit bestem Gefühl und hatten eine außerordentlich dankbare Hörerschaft. Ueber Leben und Werke dieser Komponisten sprach ein Lehrer. Rektor Stärk schloß diese Mornerfeier, die der Ruend zum Ergebnis wurde, mit einem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland.

Ein stark besuchter Elternabend war auf die Weihnachtszeit abgestimmt. Künstler des Staatstheaters vermittelten den aufmerksamen lauschenden eine erhabene Feierstunde. Die Weihnachtsfeierliche und ein Gedicht von Storm, alte und neuere deutsche Weihnachtslieder, darunter auch die postkesseln von Cornelius und Klaviervariationen über ein Weihnachtslied von Mozart brachten in schlichter, zu Herzen gehenden Vortragsweise die Opernsängerinnen Wilma Fichtmüller, Paula Baumann und Ilse Roemer, die Schauspielersin

Volta Erwig, die Opernsänger Heinrich Müllers und Franz Wehringer und Kapellmeister Erich Sauerstein. Rektor Stärk sprach über die Bedeutung solcher Elternabende und über diese feierliche Feierstunde. Gemeinsam gesungene vaterländische und weihnachtliche Lieder gaben den Rahmen.

Krieger- und Soldatenkameradschaft Karlsruhe

Die Schützenabteilung der Kameradschaft veranstaltet alljährlich ein Königsstücken. Das diesjährige fand kürzlich auf der Schießstandanlage des Ruffhäuserbundes unter Leitung des Schießwartes E. Hartmann statt; seinem Ruf gaben die Schützen gerne Folge, ein Beweis dafür, daß die alten Soldaten heute noch lebhaftes Interesse an der Schießkunst haben. Die Treffsicherheit der Schützen ließ selten zu wünschen übrig. Fast konnte man ausrufen: Jedem Zielen folgt ein Meisterschuß! Aus dem Waffensreit ging als Sieger Kamerad Aquilin Weber hervor, dem deshalb die Würde des Schützenkönigs zufiel. Daß der Sieger in der den Schießständen beizugehenden anmutigen Waldhose entsprechend gefeiert wurde, ist selbstverständlich. Eine fröhliche kameradschaftliche Stimmung hielt Einzug; sie wurde noch gehoben durch den rühmlichst bekannten Virtuosen Ad. Hirth, dessen musikalische Gabeleistungen sogar bei Kameraden mit ergauten Häuptern rhythmische Bewegungen auslösten.

Aus Stadt und Land

Die Gestaltung der kulturellen Arbeit

Die Aufgaben für das Jahr 1936 / Badische Gaukulturwoche

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner fand am Montagmorgen im früheren Landtagsgebäude in Karlsruhe eine kulturpolitische Tagung statt, um die Marschrichtung für das kommende Jahr aufzuzeigen. Anwesend waren der Reichsstatthalter selbst, ferner der stellv. Gauleiter Köhn, Gebietsführer Kemper, der Gauleiter Plattner, Vertreter des Kultusministeriums, der Reichskulturkammer, des Arbeitsdienstes, der NS-Frauenenschaft und des BDM.

Nach Begrüßungsworten des Leiters der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Schmid, behandelte der neuernannte Gaukulturstellenleiter und Kulturreferent der Landesstelle, Dr. Frisch, in erschöpfender Weise die Grundfragen der kulturellen Arbeit. Er bezeichnete es als eine dringende Notwendigkeit, daß ein lebendiger Austausch der Erfahrungen und Gedanken nicht nur zwischen den Kammern, sondern auch zwischen allen Organisationen hergestellt wird, die sich irgendwie kulturell betätigen. Deshalb sollen die Vertreter der Kammern und Kultur vermittelnden Organisationen in kürzeren Abständen zusammenberufen werden, zur Aussprache über die wichtigsten Fragen des kulturellen Lebens.

Unter den verschiedenen Kammern verdient zunächst die Theaterkammer große Aufmerksamkeit. Das wilde Theaterspiel muß eingedämmt und eine scharfe Ueberwachung vorgenommen werden. Als politisch untragbar ist ein Stück nicht nur dann anzusehen, wenn es ausgeprochen staatsfeindliche Tendenzen aufweist, sondern auch dann, wenn ein Stand durch dumme Witze verunglimpft wird. Unsere lebenden Theater in Baden haben in ihren Spielplänen schon weitgehend dem Geist unserer Zeit Rechnung getragen.

Nicht minder bedeutungsvoll sind die Belange der Musikammer. Die Wieder der Hitlerjugend, die in kurzen Wochen im Sturm Deutschland erobert haben, verdienen weit größere Beachtung. Die Freude am Musikgelingen ist im Volke keineswegs verlorengegangen. Man wird alles versuchen, damit durch das Auftreten wilder Tanzkapellen das Musikgelingen der Laienorgel draußen im Dorf nicht gefährdet wird.

Der Redner kam weiter auf die Aufgaben des Malers und Bildhauers im neuen Deutschland zu sprechen. Die gewaltigen Bauten der Partei, die riesigen Flächen neu entstehender Hallen fordern, ausgemalt zu werden. So wird die Wandmalerei eine ausrichtsichtige Aufgabe einer kommenden Künstlergeneration haben. Eine besondere Aufgabe der Reichskammer der bildenden Künste besteht darin, diejenigen jungen und jüngsten Kräfte unter der Künstlerschaft zu suchen und zu fördern, die aus dem gigantischen Umbruch aller Zeiten die Kraft zu höchster künstlerischer Reife

und Vollendung finden. Der Baukünstler hat die Möglichkeit, in unvergänglichem Stein das zu gestalten, was die Zeit von ihm fordert.

Am unmittelbarsten auf die Masse des Volkes wirkt aber der Dichter und Schriftsteller. Der Dichter wird sich bewußt sein müssen, wie schön auch die harte und einfache Sprache des Lebens ist. Und gerade die zwingende Einfachheit und monumentale Größe der nationalsozialistischen Idee kann nur in einfachen und ungefühlten Sätzen direkt gestaltet werden.

Das Ergebnis einer Zusammenballung und Mobilisierung aller schöpferischen Kräfte des Gau Baden wird die Ende April 1936 im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters in Aussicht genommene große Badische Gaukulturwoche sein. Theater, Konzerte, Massenveranstaltungen und Dichtertage werden diese Woche ausfüllen. Das Eröffnungssignal werden die HJ und der Arbeitsdienst mit einer gewaltigen Kundgebung hier in Karlsruhe geben.

Im Kessel kocht die Brühe

Die Männer in blauweißen Blusen ziehen durchs Land

Ein großes Sterben ist übers Land gekommen; darob sind die Leute aber nicht veräart und kleinlaut worden, sondern arad das, was das Geantel von unfroh und veräart ist: munter und fidel. Und dennoch ist es keine leichtfertige Mär, die das große Sterben berichtet hat, sondern vielstündige Wahrheit und den Leuten, die über dem Sterben sein worden auslassen und veräart, soll ein Tadel mit werden!

Haben die auten Leut' auch lana auewartet, bis endlich der Wind sich auf die fall' Seit' aeant und mit einem barten Rechen übers Feld aestrichen, daß dieses borita und rauh wurde. Und auf diese Zeit annen die Bauern, die Kräfte in den Dofentischen veraraben, über den Hof, schnupperten mit den Nasen prüfend in die Luft und lauten: „Ralt nucht' werden und nun ist's kalt worden und nun ist's recht!“ Und dann ließen sie das große Sterben ins Land kommen. Die auten, braven Bauersleut' haben das große Sterben veranlaßt, ausgeführt aber ist's worden von Männern in aeckreifen Blusen. Blauweiß waren die feinen Streifen und die Träger dieser Mittel waren fast durchweg starke Männer. Und deren Lachen klang hart und wenn sie die Aermel aufkrepelten, winkten sie dem Tod.

Aber so eisernta sprinat der Tod nit herzu, als wär er nur ein pfiffbereiter Behrling; so

Wintersport-Sonderzüge über die Feiertage

Im Hinblick auf den zu erwartenden starken Verkehrs- und Sportverkehr über Weihnachten hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe eine größere Zahl von Sonderzügen vorgesehen. Es verkehren folgende Züge: Am 24. Dezember: S3, 2600 Mannheim ab 14.55 Uhr nach Offenburg Am 25. Dezember: S3, 4000 Mannheim ab 4.42 Uhr nach Bärenthal (Feldberg), Seebrugg, S3, 2616 Mannheim ab 6.08 Uhr nach Offenburg, S3, 4100 Offenburg ab 7.28 Uhr nach Willingen, S3, 2601 Offenburg ab 18.22 Uhr nach Mannheim, S3, 4001 Offenburg ab 20.00 Uhr nach Mannheim, S3, 4101 Willingen ab 18.06 Uhr nach Offenburg, S3, 2617 Offenburg ab 18.34 Uhr nach Mannheim. Am 26. Dezember: S3, 4000 Mannheim ab 4.42 Uhr nach Offenburg, S3, 2616 Mannheim ab 6.08 Uhr nach Offenburg, S3, 4100 Offenburg ab 7.28 Uhr nach Willingen, S3, 2601 Offenburg ab 18.22 Uhr nach Mannheim, S3, 4001 Seebrugg ab 17.27 Uhr nach Mannheim, S3, 4101 Willingen ab 18.06 Uhr nach Offenburg.

Die genauen Fahrzeiten sind aus dem amtlichen Kursbuch und in den Anschlägen an den Bahnhöfen zu ersehen.

Wintersportplätze noch nicht überfüllt!

Entgegen umlaufenden Gerüchten über eine vollständige Befüllung des Hochschwarzwaldes teilt der Landesfremdenverkehrsverband Baden mit, daß nach seinen Erhebungen noch reichliche Auswahl an Unterkunstmöglichkeiten besteht. Orte wie Rensstadt, Schluchsee, Benzloch, Bonndorf, im mittleren Schwarzwald Triberg, St. Georgen, Königsfeld, Willingen, haben noch genügend Auswahl in allen Preislagen, in beschränktem Umfang ist auch in Titisee, Altglashütten, St. Märgen, Schönach und anderen Plätzen Unterkunft noch möglich. Interessenten wenden sich zweckmäßig an die Kurverwaltung der einzelnen Orte.

Straße nach Pforzheim wieder frei

Die Straße „Sieh—dich—für“ der Reichsstraße Saarbrücken—Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart—München—Reichsgrenze ist nach Vollendung der großen Umbauarbeiten am Samstag im Beisein von Vertretern aller Behörden und der Partei dem Verkehr wieder übergeben worden. Während früher sechs Kurven zu überwinden waren und die Straße ein Gefälle bis 9,4 Prozent hatte, hat sie jetzt an der umgebauten Stelle einen einzigen großen Bogen mit einem Gefälle von höchstens 6 Prozent, Regierungsbaurat Graef vom Wasser- und Straßenbauamt Pforzheim gab einen interessanten Ueberblick über die Geschichte der Straße, die im Mittelalter die „Hohe Nährberger Straße“ genannt wurde.

Entschädigung

für im Gemeindefienst Beschäftigte

Auf Grund der neuen Deutschen Gemeindeordnung hat der Reichsinnenminister einheitliche Richtlinien für Aufwandsentschädigungen und Auslageerlass im ehrenamtlichen Gemeindefienst erlassen. Danach kann der ehrenamtlichen Bürgermeistern, Beigeordneten und Kassenverwaltern durch die Hauptaufgabe eine angemessene, nicht ruhegehaltsfähige Aufwandsentschädigung bewilligt werden. Die Höhe soll für Bürgermeister in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern in einer Spanne zwischen 40 RM. bis zu 1 RM. je Einwohner und Jahr festgesetzt werden. In keinem Fall darf die Aufwandsentschädigung 3000 RM. im Jahr überschreiten. Für Bürgermeister in Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern bleibt die Höhe der Aufwandsentschädigung der besonderen Festsetzung nach dem Einzelfall vorbehalten. Die Aufwandsentschädigung der ehrenamtlichen Kassenverwalter ist grundsätzlich auf bis zu 50 v. H. der Entschädigung des ehrenamtlichen Bürgermeisters festzusetzen; ehrenamtliche Beigeordnete erhalten nur Aufwandsentschädigung, wenn sie ein bestimmtes Arbeitsgebiet verwalten. Die Aufwandsentschädigung darf dann 25 v. H. der des Bürgermeisters nicht überschreiten.

Den sonstigen ehrenamtlich tätigen Bürgern steht der Anspruch auf Erlass ihrer Auslagen und des entgangenen Arbeitsverdienstes zu, auch soweit sie nicht Beamte sind. Die Beträge sind ausschließlich für die einzelne Tätigkeit, nicht pauschal zu gewähren. Die an die Gemeinderäte zu zahlenden Durchschnittssätze in Gemeinden mit mindestens 100 000 Einwohnern dürfen monatlich 200 RM. nicht überschreiten.

Die kommende Willinger Faschnacht

In Verbindung mit dem Bürgermeisteramt und dem Verkehrsamt hat die Karlsruher Willinger einen großartigen Plan für den Faschnachtszug 1936 gefaßt. Derselbe wird unter dem Motto stehen: Bilder und Szenen aus der Wasserbelagerung der Stadt Willingen durch die Schweden und Württemberger vom 17. Juli bis 9. September 1634. Dem Umzug wird ein Vorspiel vorausgehen, das den Zuschauern den Verlauf der Belagerung vorführen wird. Der Umzug selbst wird drei Abteilungen mit je 17 Einzelgruppen umfassen und eine Gesamtbeteiligung von rund 800 Personen aufweisen.

Kleine Rundschau

Vinkenheim (bei Karlsruhe). (Todesfall.) Altbürgermeister Karl Schneider ist im 77. Lebensjahre verstorben.

o. Obergrombach. (Neues Geläute.) Die kath. Kirchengemeinde hat an Stelle des 1897 gegossenen Geläutes (vier Glocken) jetzt ein neues Geläute bestellt, das ein Gesamtgewicht von 70 Zentner bekommt. Auch dieses wird die Fa. Grüninger, Willingen, gießen.

A. Vietzheim. (Verschiedenes.) Mit der Vereinsfamilienfeier des Musikvereins „Einigkeit“ in Vietzheim nahmen am Samstag die Weihnachtsfeier ihren Anfang. Die erste Musikkapelle hatte ihren Passiven und deren Angehörigen am Samstagabend im „Löwen“ eine schöne Weihnachtsfeier bereitet. Im Mittelpunkt stand ein Theaterstück, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Partei hielt am Sonntag ihre diesjährige Weihnachtsfeier ab, die mit einer Kinderbescherung durch das Winterhilfswerk verbunden war.

H. Baden-Baden. (Goldener Sonntag.) Für die Kinder fand in der Stadthalle die große Weihnachtsbescherung des BDM statt, deren Programm für die Kleinen und ihre Eltern eine schöne Unterhaltung bot. Den Abschluß fand die Feier mit einer Ansprache des Bürgermeisters Bürkle. Auch in den Stadtteilen Dos und Richtal wurden Weihnachtsbescherungen vorgenommen.

Unterharmersbach. (Schwere Unfälle beim Wintersport.) Das 3½ Jahre alte Kind des Sägers Karl Heilmann von Kirnbach-Grün fuhr beim Rodeln in den Harmersbach und ertrank. — Der 14 Jahre alte Wilhelm Schmieder, der an der Edwaldhalde sich im

Stoffahren übte, stürzte und mußte mit einem gebrochenen Bein heimgebracht werden.

Zell i. W. (Arbeitsweiteran werden geehrt.) Die Spinnerei und Webereien Zell-Schönan AG., Werk Zell, ehrte 23 Gesellschaftermitglieder, die 25 Jahre und noch länger dem Betrieb angehören. Nach einer Ansprache von Fabrikdirektor H. Metz wurde jedem Jubilar ein Geldgeschenk überreicht.

Zell i. W. (Ehrenbürger.) Fabrikant Karl Wittig vollendete am Sonntag sein 80. Lebensjahr. Bereits im Frühjahr d. J. konnte die Maschinenfabrik Karl Wittig G. m. b. H. ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde Fabrikant Wittig der Ehrenbürgerbrief der Stadt Zell i. W. verliehen.

Rimbürg a. A. (Unfall mit Todesfolge.) Die in den 30er Jahren lebende Ehefrau des Arbeiters Karl Wolfberger stürzte vor einigen Tagen von einer Leiter und brach einen Arm. In der Klinik in Freiburg ist die Frau nunmehr gestorben. Vermutlich dürfte eine Blutvergiftung den raschen Tod herbeigeführt haben.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 24. Dezember 1935
Bad. Staatsbuczer: Keine Postkassa.
Stadt. Anstaltshaus: Vom Wintermorgen zum Weihnachtsbaum.
Landesgewerbehalle: Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit.
Ev. Verein d. Bekleid: Lesezimmer: Bestenstr. 10.
Kaffee Bauer: Kaffee G. Schula.
Kaffee Museum: Dittmar Schümer.
Kaffee Decon: Kaffee Fritz Kuhl.

Vor den Feiertagen auf dem Land

Volksweihnacht in Pforzheim

Am 4. Adventsonntag fanden in Pforzheim in 88 Räumen die Feiern der Volksweihnacht statt, woran sich nahezu 20 000 Volksgenossen aus über 9000 Familien beteiligten. Im Saalbau sah man u. a. den Oberbürgermeister Kürz, Kreisleiter Bestler und Landrat Benz. Der Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels folgten musikalische und gefangliche Darbietungen. Es herrschte eine festliche Stimmung. Die Patenschaften hatten guten Erfolg. Solche wurden in ansehnlicher Zahl (etwa 3500) für bedürftige Familien übernommen. Am Schluß der Feiern wurde Kreisleiter Bestler eine Ansprache.

Weihnachtsgeschehen in Kappelrodeck

F. In der weihnachtlich geschmückten Turnhalle zu Kappelrodeck fand am Sonntagabend die Weihnachtsfeier für die Kinder der vom BDM betreuten Volksgenossen statt. Die Musikkapelle und der Gesangsverein „Niederfranz“ verabschiedeten mit ihren stimmungsvollen Weisen die Feststunde. Sinnvoll waren die Sprechdore und Einzelvorträge. Weihnachtszauber verbreitete das Wintermärchen der Jungmadel. Die Worte des Bürgermeisters Sutterer, und das Horst-Wessel-Lied schlossen die schöne Feier. — Einen Tramerzug, wie ihn Kappelrodeck selten sieht, gab am Sonntagmorgen dem beliebigen Fortwart Theodor Huber das letzte Geleite. Die Kriegerkameradschaft gab ihrem lieben Kameraden und langjährigen Verwaltungsratsmitglied die letzte Ehre, und Herr Sutterer legte mit ehrendem Gedanken einen Kranz nieder. Herr Bürgermeister Sutterer ehrte den pflichterfüllten Gemeinbediensteten mit Worten herzlicher Anerkennung und legte namens der Gemeinde einen Blumenkrans nieder. Der Fortwart von Dittenhöfen würdigte die Verdienste des Fortsmanns und schmückte sein Grab mit dem Grün des Waldes. Rudolf Epple legte namens der Gemeindebeamten dem Kameraden ein Blumengebilde nieder, Bauernführer Hund gebachte der Verdienste als langjähriges Aufsichtsratsmitglied der Ein- und Verkaufsgenossenschaft, und Herr Müller von Wolfersberg ehrte im Namen der Holzhauser den geredeten Vorkriegsboten. Der Gesangsverein und der Kirchenchor widmeten dem lieben

Verstorbenen ergreifende Trauerweisen.

Die Weihnachtsferien an den hiesigen Schulen wurden auch in diesem Jahr durch eine gemeinsame Schulfeier eingeleitet. Wieder und Sprechdore des Jungvolks umrahmten die Ansprache des Oberlehrers Wiehl. — In der Kleinkinderschule fand am Sonntagmorgen die Bescherung der Kinder statt, bei der die Kleinen ihre wohlverdienten Gedichte vortrugen und Pfarrer Pfändler eine Ansprache hielt.

Soldatenweihnachten in Willingen

F. Die Tage vor Weihnachten saßen auch in Willingen in der Hauptkaserne den Weihnachtsfeiern unserer Soldaten. Da jede Kompanie besonders feierte, war vom Mittwoch ab jeden Abend entweder in der Tonhalle oder im Waldschloß oder im Waldhotel eine Soldatenweihnachtsfeier. Erreuerliche hatte die Einwohnerlichkeit den eragantenen Einladungen in recht zahlreicher Weise Folge geleistet, wodurch die enge Verbundenheit mit den Angehörigen der Wehrmacht deutlich zum Ausdruck kam. Sämtliche Feiern fanden auf beachtenswerter künstlerischer Höhe.

* Bei der am Samstagabend in der Tonhalle abgehaltenen Weihnachtsfeier des Turnvereins wurden vier verdiente Turnbrüder geehrt. Herr Viebold erhielt den Kreisehrenbrief, Dürhammer und Ernst wurden durch den Ganehrenbrief ausgezeichnet, und Herr Kuch bekam den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft. — Die Volksweihnachtsfeier am Sonntagabend nahm unter Mitwirkung der Staudarkapelle einen erhebenden Verlauf. Eine große Zahl Kinder von Bekiräften wurden reich beschenkt. — Die HJ. sammelte am Freitag und Samstag u. eitra, daß am Sonntag die Sammluna einstellt werden mußte, weil keine Abzeichen mehr vorhanden waren. — In der Jahreshauptversammlung des Schachklubs Willingen wurde der seitherige Vereinsführer Kaufmann Heinz Ritter einstimmig wieder gewählt. — Die Uhrenfabrik A. Kaiser feierte das Nichtst ihres großen Fabrikneubaus. — Der Kneippverein hielt im Saal der Gewerbeschule einen Vortragsabend ab, der sehr gut besucht war.

